



# Demografische Entwicklung in Ost- und Ostmitteleuropa



**Prof. Dr. Andreas Hoff**  
**Professor für Soziale Gerontologie**  
**Hochschule Zittau-Görlitz**



Hochschule  
Zittau/Görlitz  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

***„Demografischer Wandel  
in Mittel- und Osteuropa“***

Konsultation des Diakonischen Werkes  
6. November 2012 in Berlin

Prof. Dr. Andreas Hoff  
Professor für Soziale Gerontologie  
Hochschule Zittau/Görlitz

EN OHNE GRENZEN



## **Einführung**

**Ich freue mich ganz besonders, hier zu sein, weil das Thema Altern, demografischer Wandel in Osteuropa für mich aus verschiedenen Gründen eine Herzensangelegenheit ist.**

**Zum einen fühle ich mich mit Ihnen auf besondere Art und Weise aus biografischer Hinsicht verbunden.**

**Ich wurde in Jena – in der ehemaligen DDR – geboren, habe insofern einen biografischen Kontext und kann mich in bestimmte Dinge aufgrund meiner Lebenserfahrung in einer so genannten sozialistischen Gesellschaft gut einfühlen.**

**Zum anderen erforsche ich auch seit einigen Jahren den demografischen Wandel und die daraus resultierenden Konsequenzen in den ost- und ostmitteleuropäischen Gesellschaften. Ich habe dazu in meiner Zeit als Senior Research Fellow in Oxford ein Netzwerk, ein Forschungsnetzwerk, aufgebaut, das mit dem Titel Eastern-European Ageing Societies in Transition, das ist ein Forschungsnetzwerk-, in erster Linie für Wissenschaftler, die sich für den demografischen Wandel, für die demografische Alterung und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Konsequenzen interessieren.**

**Und vielleicht der dritte Beweggrund, warum ich heute hier bin – ich arbeite nun in Görlitz. Görlitz ist Ihnen vielleicht auch bekannt als Europastadt. Es ist eine Stadt, die eigentlich aus zwei Städten besteht – dem deutschen Görlitz und dem polnischen Zgorzelec-, geteilt durch einen Fluss und eine Grenze. Die Zeiten des Eisernen Vorhangs an Oder und Neiße sind zunehmend vorbei, und da wachsen zwei Städte, die sich in den letzten 40 Jahren in relativer Abschottung zueinander befunden haben, mehr und mehr zusammen.**



## Gliederung

1. Demografischer Wandel im 21. Jahrhundert
2. Die Triebkräfte des demografischen Wandels
  - 2.1. Mortalität
  - 2.2. Fertilität
  - 2.3. Migration
3. Bevölkerungsalterung in Osteuropa
4. Konsequenzen des demografischen Wandels in Osteuropa

Ich würde mich freuen, wenn wir ins Gespräch kommen darüber, was wir alle tun können, um dieser Herausforderung – denn das ist es in der Tat, es ist eine große Herausforderung, aber nicht notwendigerweise die Bedrohung, als die es in der Öffentlichkeit gern dargestellt wird – wie wir das gemeinsam angehen können und was wir dazu beitragen können. Ich würde mich auch sehr freuen, wenn ich vielleicht das Eine oder Andere in dieser Hinsicht von Ihnen lernen kann. Ich sehe mich nicht als derjenige, der alle Lösungen parat hat, sondern ich denke, ich kann auch viel von Ihnen lernen.



## Demografischer Wandel im 21. Jahrhundert

- Die Vereinten Nationen haben globale Bevölkerungsalterung als eine von drei Hauptherausforderungen für die Menschheit des 21. Jahrhunderts benannt (neben globalem Klimawandel und globalem Terrorismus)
- Demografischen Wandel bedeutet Veränderung der Bevölkerungsstruktur  
⇒ NEU im 21. Jahrhundert: demografischer Wandel = Bevölkerungsalterung
- Eine Bevölkerung bezeichnet man als ‚alt‘, wenn die Zahl der älteren Menschen größer ist als die jüngerer Menschen, d.h. wenn es in ihr mehr Senioren und Seniorinnen gibt als Kinder und Jugendliche.
- Die ältesten Gesellschaften in der Welt sind (UN 2012):
  1. Japan
  2. Deutschland
  3. Italien
  4. Finnland
  5. Österreich
  6. Slowenien
  7. Bulgarien

## Demografischer Wandel im 21. Jahrhundert

Zunächst erst einmal zum demografischen Wandel im 21. Jahrhundert. Die Vereinten Nationen haben kurz vor Beginn unseres Jahrhunderts eine Grundsatzerklärung herausgegeben, in der sie drei große Herausforderungen als die großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts angegeben haben. Dazu gehört die demografische Bevölkerungsalterung. Aber das Besondere ist, dass diese praktisch im gleichen Atemzug mit den beiden anderen großen Herausforderungen genannt werden: der globale Klimawandel und der globale Terrorismus. Sie sehen, welche Bedeutung die Bevölkerungsalterung gewonnen hat. Das ist ein Prozess, der uns alle weltweit beschäftigen wird, das ist kein Luxusproblem des Westens, sondern aller Gesellschaften. Alle Gesellschaften auf diesem Planeten befinden sich in einem Prozess der Alterung. Die einen sind schon weiter fortgeschritten, die anderen „hinken“ noch etwas hinterher. Wie wir aber sehen werden, erfolgt in den anderen Gesellschaften dieser Alterungsprozess sehr viel schneller als in Westeuropa. Länder wie Frankreich oder Schweden haben etwa 170 Jahre Zeit gehabt für diesen Prozess. Länder wie Polen oder Tschechien werden dafür sehr viel weniger Zeit haben.



**Der demografische Wandel bedeutet zunächst nichts anderes als eine Veränderung der Bevölkerungsstruktur. In diesem Sinne hat es natürlich demografischen Wandel schon immer gegeben. Was das Besondere ist im 21. Jahrhundert, ist die Entwicklung hin zu einer alternden Gesellschaft. Die Bevölkerungsalterung in dieser Form hat es historisch noch nie gegeben.**

**Eine Bevölkerung bezeichnen wir dann als alt, wenn es in ihr mehr ältere Menschen gibt als Kinder und Jugendliche. Die ältesten Gesellschaften weltweit sind zur Zeit folgende: an erster Stelle ist Japan zu nennen, das zweitälteste Land weltweit ist Deutschland, hat vor kurzem Italien abgelöst als zweitältestes Land, an vierter Stelle kommt Finnland, an fünfter Stelle Österreich – soweit könnte man sagen, vielleicht doch ein Problem des Westens. Aber an sechster Stelle – heute schon – kommt Slowenien, an siebenter Stelle Bulgarien, gemessen am Durchschnittsalter der Bevölkerung.**



### Was ist eine alternde Gesellschaft?

- Eine Gesellschaft bezeichnet man als ‚alt‘, wenn die Zahl der älteren Menschen größer ist als die jüngerer Menschen.
- Es ändert sich jedoch nicht nur die Bevölkerungsstruktur, es ändert sich auch Sozialstruktur, Institutionen, Formen des Zusammenlebens, beispielsweise:
  - Alternde Belegschaften
  - Bedarf an Infrastruktur (Kindergarten o. betreutes Wohnen?)
  - Anforderungen an Wohnungsbau (barrierefrei, keine Spielplätze)
  - Generationenbeziehungen in Familie
  - Generationenbeziehungen in Gesellschaft
- Daraus ergeben sich Konsequenzen für unsere Gesellschaften, zum Beispiel:
  - ⇒ Wie soll sinkende Zahl Erwerbstätige steigende Zahl Rentner finanzieren?
  - ⇒ Wie sollen immer weniger Familienangehörige, die zudem in Zukunft länger arbeiten müssen, immer mehr Pflegebedürftige versorgen?
  - ⇒ Wird eine Wirtschaft mit älteren Arbeitnehmer/innen und Konsument/innen noch wachsen?

Das hat nun Konsequenzen für die Gesellschaften, in denen wir leben. (Folie 5) Eine alternde Gesellschaft definieren wir in Analogie zur älteren Bevölkerung auch als eine Gesellschaft, in der es mehr alte Menschen gibt als jüngere Menschen. Aber eine solche Gesellschaft zeichnet sich durch andere Formen des Zusammenlebens aus. Die Sozialstruktur verändert sich, Institutionen verändern sich, beispielsweise in der Wirtschaft werden wir in Zukunft alternde Belegschaften sehen, das heißt ein Großteil der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden ältere Menschen sein.

Es wird sich die Frage stellen und stellt sich z.T. heute schon, wenn eine Gemeinde sparen muss, investiert sie eher in einen Kindergarten, ein Pflegeheim oder in Betreutes Wohnen. Das sind die Fragen der Zukunft und teilweise schon der Gegenwart.

Wie sieht es aus mit Wohnungsbau? Vielleicht werden auch die Häuser inzwischen anders gebaut. Was im Augenblick ganz weit oben auf der Liste steht, ist barrierefreies Wohnen, seniorengerechtes Wohnen. Kinderspielplätze sind nicht mehr ganz so gefragt, wobei ich denke, dass wir uns da vielleicht auch ein bisschen von alten Klischees lösen müssen. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, dass es in Berlin auch mindestens einen Seniorensportplatz gibt. Und wenn Sie vielleicht einmal beobachtet haben, wie Großmütter und insbesondere Großväter aus sich heraus gehen, wenn sie mit ihren Enkelkindern



spielen und unterwegs sind. Ich denke, wir müssen uns teilweise auch von eingefahrenem Denken lösen. Die Generationenbeziehungen werden sich verändern, vor allem die Generationenbeziehungen in der Familie. Es wird künftig sehr viel mehr ältere Menschen und weniger junge Menschen geben, das heißt es gibt weniger Kinder und weniger Enkelkinder. Auf der anderen Seite können Enkelkinder heute mit sehr großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass sie bis in ihr Erwachsenenalter mit Großeltern zusammen leben können. Das war in meiner Kindheit anders, und in Ihrer Kindheit war das wahrscheinlich auch anders.

Auch die Generationenbeziehungen in der Gesellschaft werden sich verändern. Bisher funktioniert das in einem Land wie Deutschland eigentlich so, dass der so genannte Generationenvertrag, das Umlageverfahren in der Rentenversicherung, ziemlich reibungslos funktionierte. Wir erleben jetzt in der Öffentlichkeit zunehmend, dass das in Frage gestellt wird, dass von den großen Belastungen der jüngeren Generation gesprochen wird. Auch das ist ein Thema – die gesellschaftlichen, die eher abstrakten Generationenbeziehungen –, das man offen ansprechen und noch einmal neu bedenken muss, vielleicht auch die Kommunikationsformen verändern muss.

Ich möchte Ihnen jetzt drei Fragen kurz vorstellen, die in unserer Öffentlichkeit gern als Bedrohung dargestellt werden. Ich möchte sie eher als Herausforderung verstanden wissen. Die erste ergibt sich aus dem, was ich gerade gesagt habe:

- Wie soll eine sinkende Zahl Erwerbstätiger eine steigende Zahl von Rentnerinnen und Rentnern finanzieren?
- Wie sollen immer weniger Familienangehörige, die in Zukunft außerdem länger arbeiten sollen, um die Rentenversicherungen zu entlasten, immer mehr Pflegebedürftige versorgen?
- Wird eine Wirtschaft, die auf ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einerseits und ältere Konsumentinnen und Konsumenten andererseits angewiesen ist, überhaupt noch wachsen können?

Wie gesagt, ich denke nicht, dass das eine das andere ausschließt, aber das sind Fragen, wie sie in unserer heutigen Gesellschaft als Bedrohungen gestellt werden.



### **Demografischer Wandel in Osteuropa** (Eurostat 2011a; Hoff 2011a)

- Die Länder Ost-/Ostmitteleuropas befinden sich seit 1989/90 in Übergangsphase von „Staats-Sozialismus“ und Planwirtschaft zu freien Gesellschaften und Marktwirtschaft
- Verglichen mit „der alten EU“ (EU15) waren und sind die osteuropäischen Gesellschaften relativ jung ⇒ es gibt dringendere Probleme als Bevölkerungsalterung! (z.B. Armut, unterentwickelte wohlfahrtsstaatliche Sicherung)
- ➔ Ost-/Ostmitteleuropa wird sich innerhalb der nächsten 20-30 Jahre vom jüngsten in den ältesten Teil Europas verwandeln
- Anteil 65-jähriger und älterer Menschen wird sich im Vergleich zu 1990 bis 2030 verdoppelt haben!
- Die am schnellsten wachsende Altersgruppe ist die der 80-Jährigen und Älteren  
⇒ Verdoppelung bereits 2020, in Bulgarien, Rumänien u. Slowenien sogar bis 2010  
⇒ weitere Verdoppelung bis 2050
- Im Folgenden werde ich Ursachen dieser Entwicklung erläutern
- Abschließend Diskussion gesellschaftlicher und sozialpolitischer Konsequenzen

Ich möchte jetzt etwas expliziter zum demografischen Wandel in Osteuropa kommen. Ein Teil des Problems ist, vielleicht sogar der Kern des Problems, dass die Länder Ost- und Ostmitteleuropas sich nach wie vor, seit 20 Jahren nun, aber nach wie vor in einem tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformationsprozess befinden, von einer so genannten sozialistischen, staatssozialistischen, kommunistischen – wie auch immer Sie es bezeichnen wollen – Gesellschaft und Planwirtschaft zu so genannten freien Gesellschaften und Marktwirtschaft. Das ist ein Prozess, der gut und gern mehrere Generationen in Anspruch nehmen müsste. Leider stellt sich die Situation jetzt so dar, dass die Länder in Ost- und Ostmitteleuropa – bevor sie auch nur die Chance hatten, diesen Prozess abzuschließen – mit einer neuen, ähnlich gravierenden gesellschaftlichen Veränderung konfrontiert werden, nämlich der Bevölkerungsalterung. Verglichen mit den alten EU-Mitgliedsländern sind die osteuropäischen EU-Länder und auch die anderen osteuropäischen Gesellschaften noch vergleichsweise jung. Das wird sich aber in den nächsten 10, 20, 30 Jahren sehr schnell ändern, und das möchte ich Ihnen in diesem Vortrag auch empirisch belegen.



Es ist im Rahmen der gegenwärtigen Entwicklung nachvollziehbar, dass für viele Regierungen die Entwicklung der Armutsbekämpfung und die Entwicklung von wohlfahrtsstaatlichen Absicherungsmechanismen für alle Bevölkerungsteile Priorität hat. Es ist aber so, dass die demografische Alterung sehr schnell Fakten schaffen wird und es daher schwierig sein wird, den Bedürfnissen älterer Menschen dann angemessen gerecht zu werden. Das ist eine riesengroße Herausforderung.

Ost- und Ostmitteleuropa, es gehört heute noch zu den jüngeren Gebieten innerhalb Europas, wird sich aber innerhalb der nächsten 20 bis 30 Jahre zu den ältesten Teilen Europas verwandeln. Wenn wir vergleichen, das Jahr 2030, also in 18 Jahren, mit dem Jahr 1990, dann wird sich der Anteil 65-jähriger und älterer Menschen verdoppelt haben. Die Altersgruppe, die in ganz Europa am schnellsten wächst, ist der Anteil der 80-Jährigen und Älteren. Und das ist ja für Politiker und Planer insofern eine besonders interessante Gruppe, weil natürlich der Anteil der Pflegebedürftigen in dieser Altersgruppe besonders hoch ist. Wir werden bereits im Jahr 2020, also in acht Jahren – verglichen mit 1990 – eine Verdoppelung dieses Bevölkerungsanteils sehen. In Ländern wie Bulgarien, Rumänien oder Slowenien haben wir diese Verdoppelung bereits erreicht. Es gibt heute in Bulgarien, Rumänien und Slowenien doppelt so viele 80-Jährige und Ältere wie vor 20 Jahren. Bis zum Jahr 2050 wird sich dieser Anteil noch einmal verdoppeln.



## Die Triebkräfte des demografischen Wandels

1. Mortalität
  - (steigende) Lebenserwartung → mehr ältere Menschen
2. Fertilität
  - (sinkende) Geburtenraten → weniger junge Menschen
3. Migrationsmuster
  - Anzahl und Alter von Einwanderern / Auswanderern
  - Alterung verstärkt durch Auswanderung vieler junger oder Zuzug vieler alter Menschen
  - ( ➤ Alterung verlangsamt durch Zuwanderung vieler junger oder Abwanderung vieler alter Menschen)

### Die Triebkräfte des demografischen Wandels

Im Folgenden werde ich Ihnen erläutern, wie es zu dieser Entwicklung kommt. Und dabei spielen diese drei Triebkräfte eine ganz wesentliche Rolle: (Folie 8)

Da ist zunächst zu nennen die Mortalität. Mortalität heißt nichts weiter als Sterblichkeit. Was dazu auch gehört, ist die sinkende Sterblichkeit, also im Umkehrschluss die steigende Lebenserwartung. Es gibt verschiedene Maße der Lebenserwartung, die besonders wichtig sind bei der Vorhersage der demografischen Alterung. Wenn also die Lebenserwartung steigt, dann gibt es mehr ältere Menschen. Nun ist aber der Prozess der Bevölkerungsalterung ein Prozess, der nicht nur davon abhängt, dass die Lebenserwartung steigt, dass es mehr ältere Menschen gibt. Auch die Tatsache, dass Geburtenraten – die Fertilität – gesunken sind und sich jetzt auf niedrigem Niveau stabilisiert haben, spielt eine wichtige Rolle. Manche Wissenschaftler argumentieren, spielt sogar die wichtigste Rolle in diesem Prozess. Wenn es weniger junge Menschen gibt, dann nimmt auch ihr Anteil im Verhältnis zu den älteren Menschen ab, was wiederum den Prozess der Alterung der Gesellschaft noch verstärkt.

Auch Migration kann hierbei eine Rolle spielen, nämlich in Abhängigkeit davon, ob es sich um Einwanderung oder Auswanderung handelt. In Abhängigkeit davon, wie viele Menschen ein- oder



auswandern und in welchem Alter sie sich befinden, kann der Prozess der Alterung beschleunigt oder verlangsamt werden. Also wenn z.B. sehr viele junge Menschen abwandern, dann wird der Prozess der Alterung noch beschleunigt. Wenn beispielsweise jetzt viele ältere Menschen abwandern würden, dann würde der Prozess verlangsamt.

Was passiert jetzt im Einzelnen?

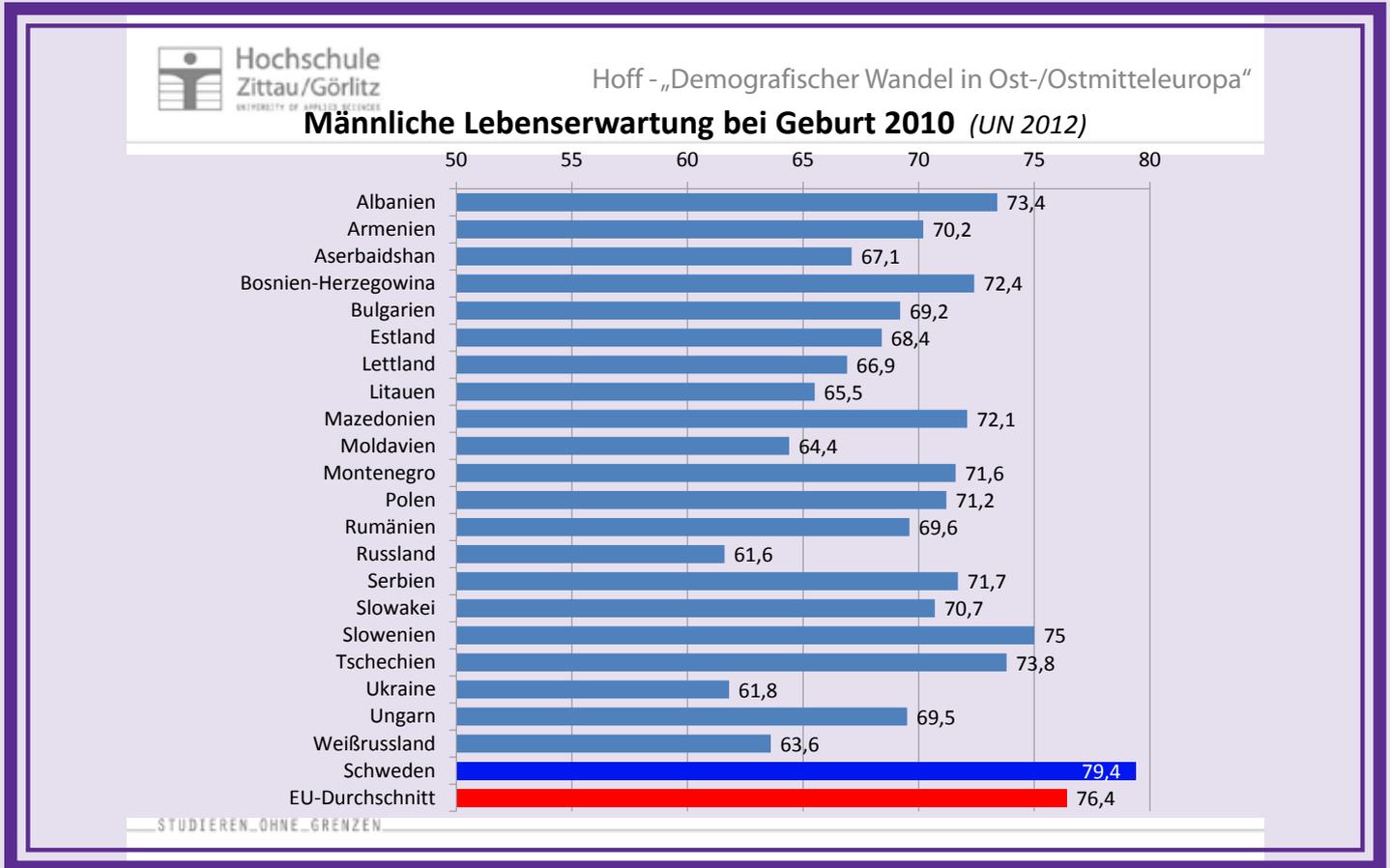


### Was ist Mortalität? (Engelhardt 2011)

- Mortalität = Sterblichkeit
- Anzahl der Todesfälle und erreichtes Alter beeinflussen Bevölkerungsstruktur
- Demografische Maße wie ‚Sterbeziffer‘ oder ‚Säuglingssterblichkeit‘ sind wichtige Indikatoren
- Zwei wichtige Maße zur Feststellung von Bevölkerungsalterung sind:  
(a) Lebenserwartung (LE) (LE bei Geburt, im Alter von 65 Jahren, etc.)  
(b) Durchschnittsalter (Median)
- In der griechischen Antike betrug durchschnittliche Lebenserwartung 18 Jahre, im antiken Rom 22 Jahre
- um 1800 betrug Lebenserwart. in Frankreich, Niederlande, Schweden ca. 30 Jahre
- 1871 (Deutsche Reichsgründung) LE Männer 36 Jahre – LE Frauen 38 Jahre  
⇒ 2011 LE Männer 78 Jahre – LE Frauen 83 Jahre (Destatis 2012)
- Hauptursachen: Rückgang Säuglingssterblichkeit u. Sterblichkeit über 60 Jahre
- **Seit 1840 steigt die Lebenserwartung jedes Jahr um 3 Monate!**

### Mortalität

Zunächst erst einmal zur Mortalität. Vielleicht noch eine kleine Fußnote. Diese Quelle hier, das ist ein Lehrbuch für Demografie von Henriette Engelhardt. Das ist das erste Demografie-Lehrbuch, das auf Deutsch veröffentlicht wurde, im Jahre 2011. Als ich 2011 im Januar in Görlitz anfang und Studierende unterrichten wollte in Demografie, hab ich mich bei führenden Wissenschaftlern in Österreich und in Deutschland erkundigt, welches Lehrbuch kann man denn dafür nehmen – es gab keines. Erst Ende 2011 wurde das erste Lehrbuch veröffentlicht. Es gab einzelne Aufsätze, aber kein Lehrbuch.



Mortalität bedeutet – wie gesagt – Sterblichkeit. Die Anzahl der Todesfälle und daraus resultierend das erreichte Alter der Menschen beeinflussen die Bevölkerungsstruktur. Wichtige Maße in der Demografie sind die so genannte Sterbeziffer und auch die Säuglingssterblichkeit. Zwei wichtige Maße zur Feststellung von Bevölkerungsalterung sind zum einen die Lebenserwartung – dabei wird oft mit der Lebenserwartung bei Geburt gearbeitet, manchmal aber auch mit der Lebenserwartung im Alter von 65 Jahren, also mit der weiteren, der ferneren Lebenserwartung – und ein weiteres Maß, mit dem sehr häufig gearbeitet wird, ist das Durchschnittsalter.

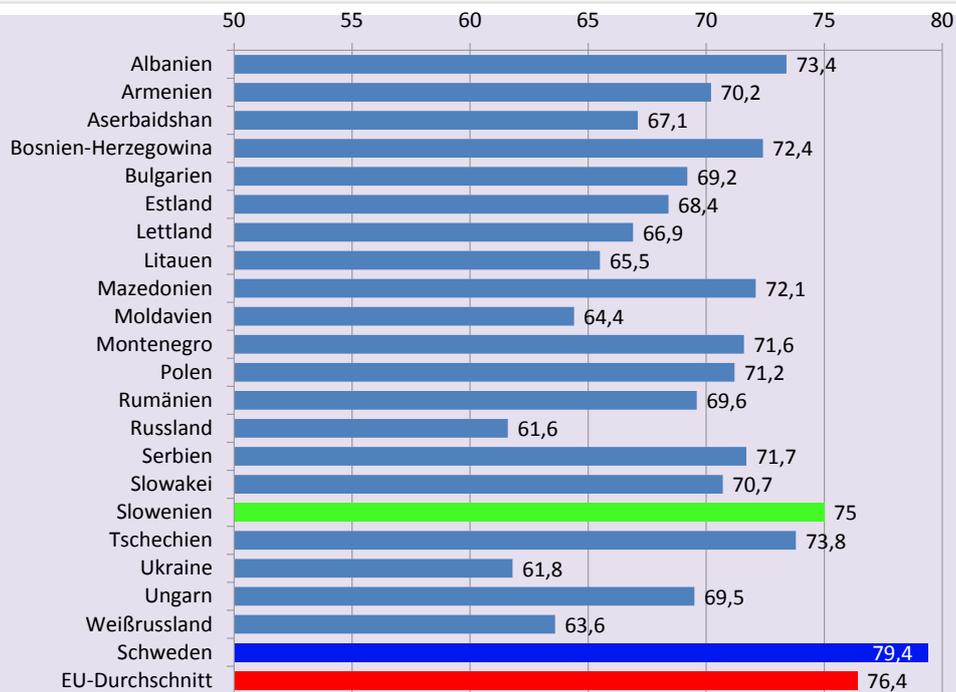
Um das Ganze einmal in einen Kontext zu setzen: In der griechischen Antike betrug die durchschnittliche Lebenserwartung 18 Jahre, in der römischen Antike 22 Jahre. Um das Jahr 1800 herum betrug die durchschnittliche Lebenserwartung in Frankreich, Schweden oder den Niederlanden etwa 30 Jahre. Im Jahre 1871, als das Deutsche Reich gegründet wurde, war die durchschnittliche Lebenserwartung von Männern in Deutschland 36 Jahre, von Frauen 38 Jahre. Das heißt nicht, dass es damals nicht auch schon 80-Jährige gegeben hätte. Aber im Vergleich zu heute war die Säuglingssterblichkeit sehr hoch, und auch die Sterblichkeit unter älteren Menschen war sehr hoch.



Hochschule  
Zittau/Görlitz  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Hoff - „Demografischer Wandel in Ost-/Ostmitteleuropa“

### Männliche Lebenserwartung bei Geburt 2010 (UN 2012)

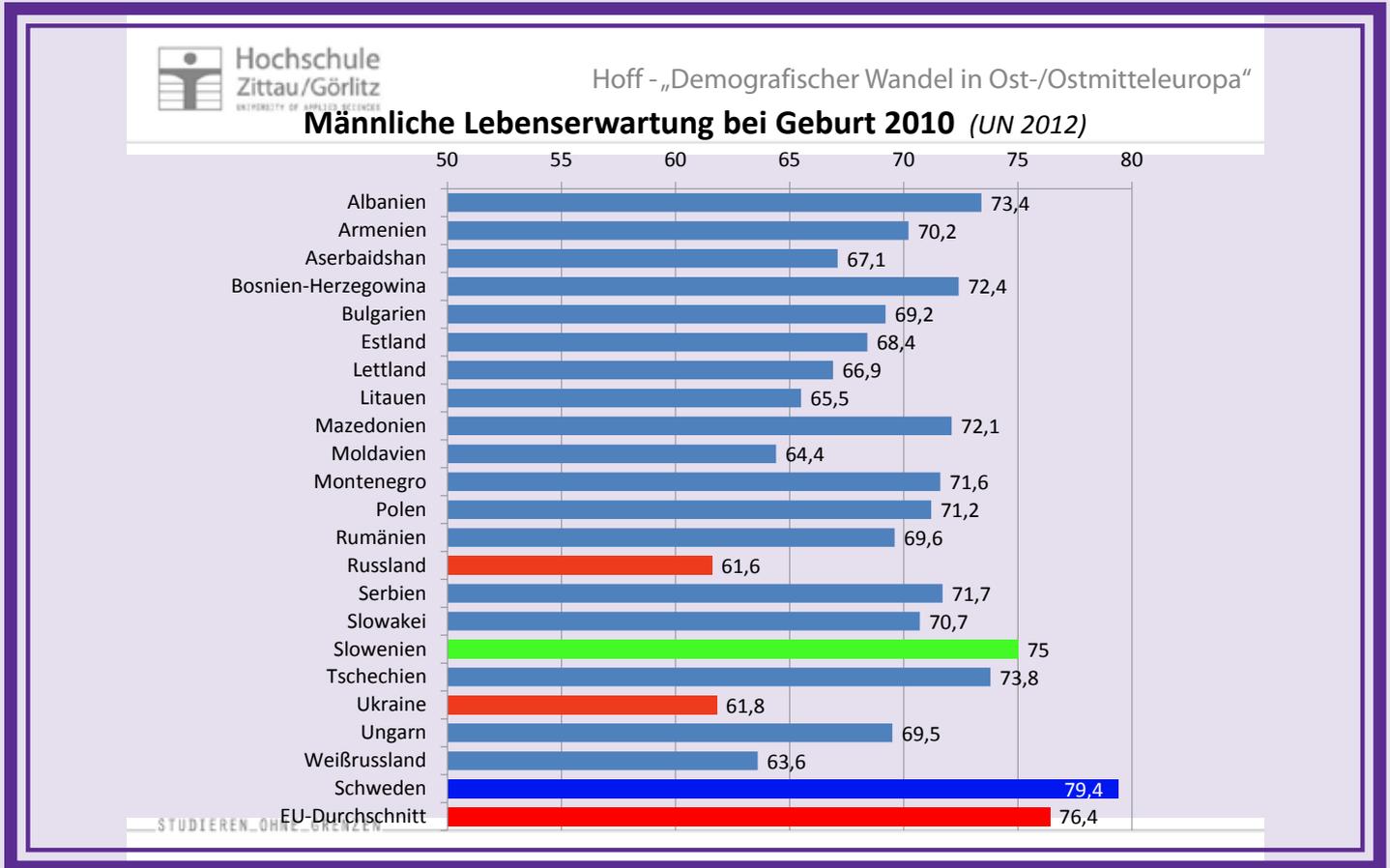


STUDIERN\_OHNE\_GRENZEN

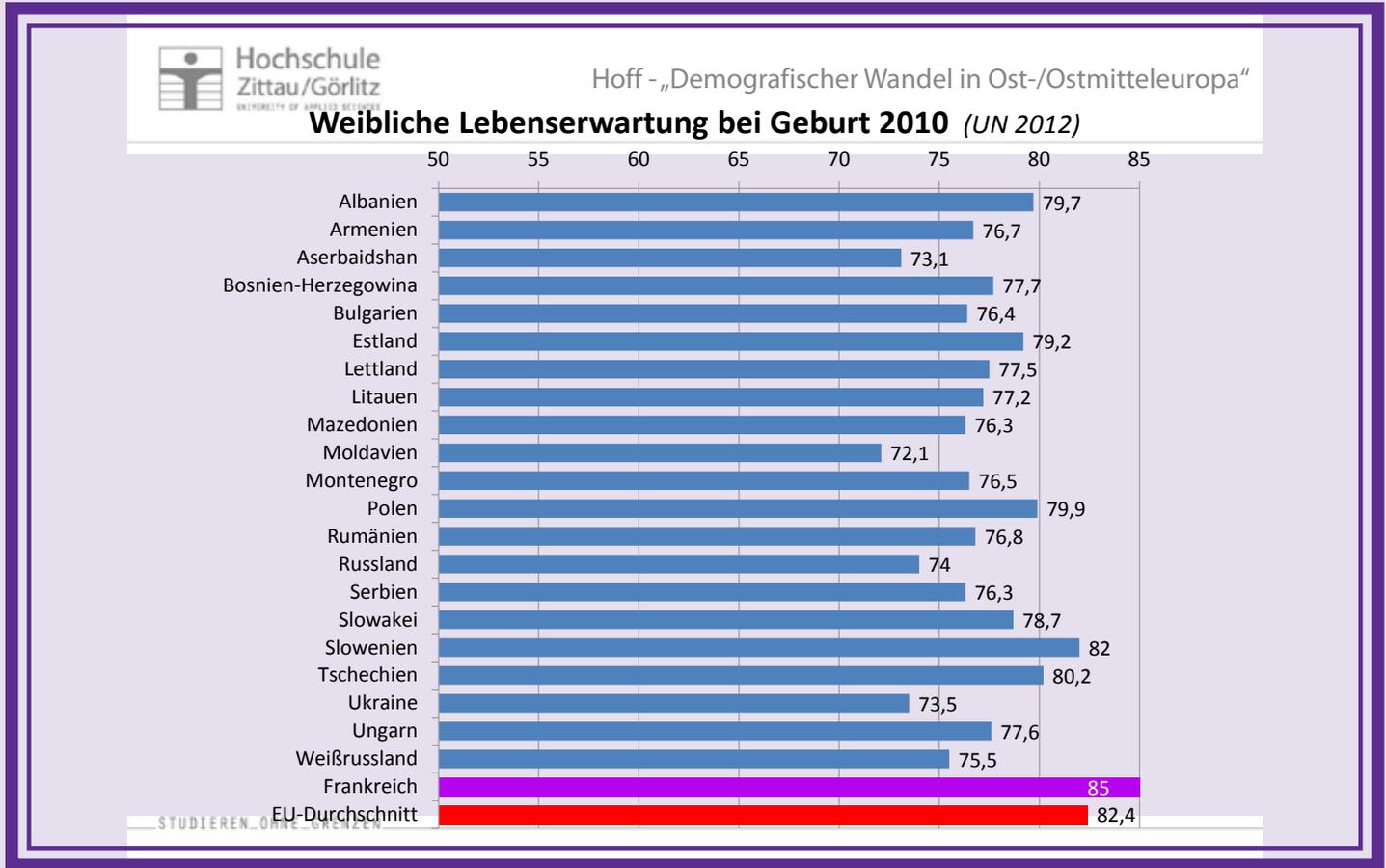
Die neuesten Zahlen des Statistischen Bundesamtes in Deutschland zeigen, die Lebenserwartung bei Geburt von Jungen, die heute geboren werden, ist 78 Jahre, von Mädchen 83 Jahre. Diese Entwicklung hat sich in einem relativ kurzen Zeitraum abgespielt, und wir können sagen, dass seit 1840 die Lebenserwartung kontinuierlich steigt. Wir haben bisher noch nicht den Punkt erreicht, an dem sich dieser Prozess verlangsamt. Wir können davon ausgehen, dass in jedem Jahr in Deutschland die Lebenserwartung um drei Monate ansteigt. Und nach Angaben des Max-Planck-Instituts für Demografische Forschung in Rostock, wird jedes zweite Mädchen, das heute in Deutschland geboren wird, einmal 100 Jahre alt. Dieser Prozess, der in den letzten 50, 100 Jahren passiert ist, ist historisch gesehen eine einmalige Situation, eine Revolution, kann man sagen.

Soweit die Vorrede. Ich möchte Ihnen jetzt ein paar Daten zeigen.

Das sind Daten von den Vereinten Nationen aus dem Jahr 2010. Der rote Balken ganz unten zeigt die durchschnittliche Lebenserwartung an.



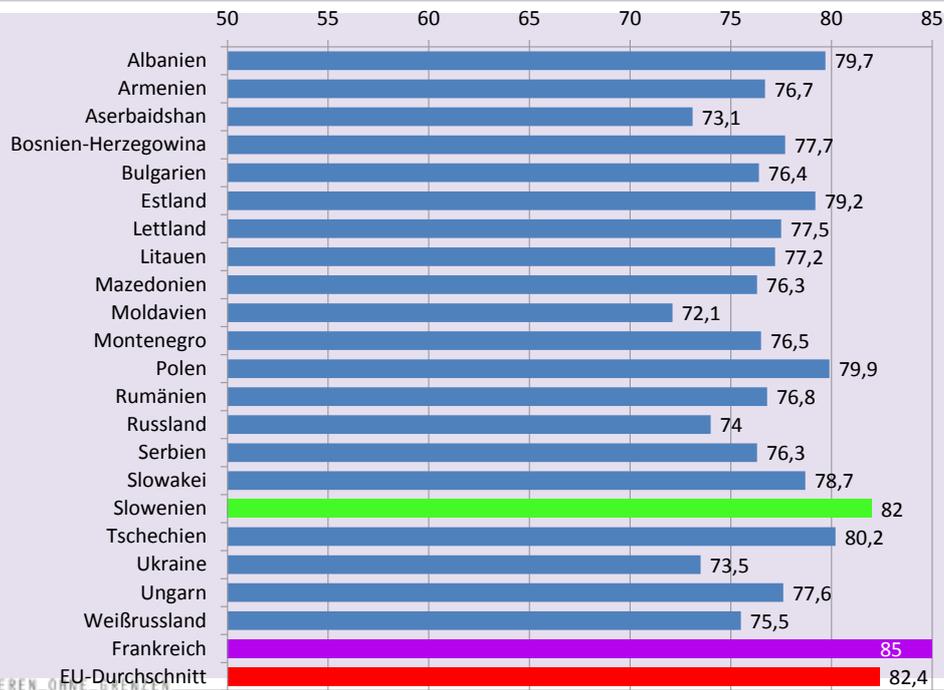
Die Lebenserwartung für Männer in der Europäischen Union beträgt im Durchschnitt 76 Jahre. In dem Land, in dem die Männer die höchste Lebenserwartung im Augenblick haben, das ist Schweden, beträgt sie 79,4 Jahre. Das Land in Osteuropa, das ich jetzt hier grün hervorgehoben habe, in dem die Lebenserwartung für Männer am höchsten ist, ist Slowenien mit 75 Jahren – relativ nah dran am EU-Durchschnitt. Diese beiden roten Balken zeigen die beiden Länder in Osteuropa, wo die Lebenserwartung am geringsten ist – Russland und die Ukraine mit weniger als 62 Jahren, wobei man sagen muss, dass das schon ein Fortschritt ist. Russland hat das seltene Kunststück fertig gebracht, zwischen 1970 und dem Jahr 2000 einen Rückgang der Lebenserwartung von insbesondere Männern zu verzeichnen, und das ist außerhalb von Kriegszeiten und außerhalb von Zeiten, in denen schwere Epidemien wie die Pest beispielsweise durch die Länder ziehen, eigentlich ein unerklärliches Phänomen. Wir sehen das aber für Russland ganz klar, für die Ukraine und Weißrussland auch, was dahinter steht, ist ein sehr ungesunder Lebensstil von Männern insbesondere – Alkohol, Alkoholmissbrauch in großem Stil, auch gefährliche Arbeitsbedingungen. Ein Rückgang der Lebenserwartung in Friedenszeiten und ohne eine große, die gesamte Bevölkerung betreffende Epidemie ist eigentlich etwas, was praktisch nicht vorkommt. In Russland und anderen Teilen der ehemaligen Sowjetunion ist das zwischen 1970 und 2000 der Fall gewesen, also die 61,6 Jahre sind schon ein Anstieg verglichen mit dem Jahr 2000.



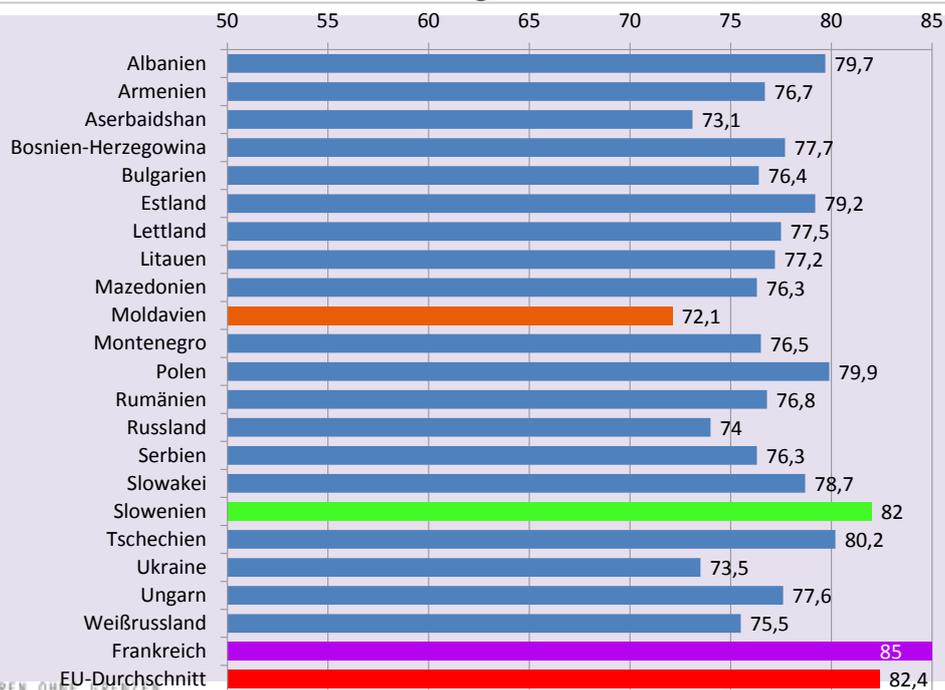
Kommen wir zu den Frauen. Die Lebenserwartung von Frauen ist grundsätzlich höher als von Männern, wobei sich die Lücke langsam schließt. Im EU-Durchschnitt liegt die Lebenserwartung bei etwa 82,5 Jahren. Das Land in Europa, in dem Frauen die höchste Lebenserwartung haben, ist Frankreich – mit 85 Jahren gegenwärtig. Auch hier ist Slowenien das osteuropäische Land mit der höchsten Lebenserwartung für Frauen, gegenwärtig 82 Jahre, fast auf EU-Durchschnittslevel. Die niedrigste Lebenserwartung für Frauen haben wir in Moldawien mit 72 Jahren. Das heißt, auch hier sehen wir einen deutlichen Unterschied.

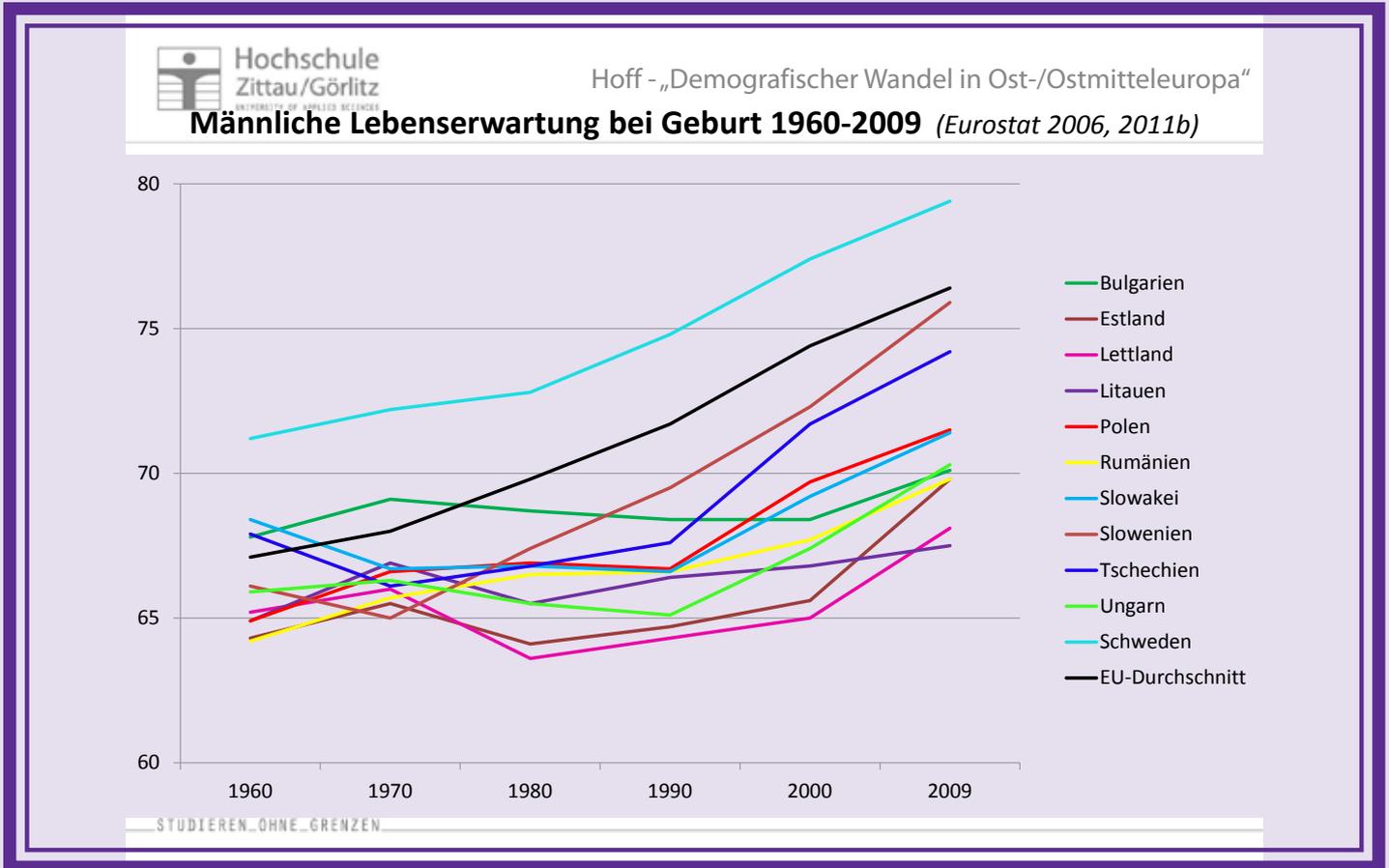


**Weibliche Lebenserwartung bei Geburt 2010 (UN 2012)**



**Weibliche Lebenserwartung bei Geburt 2010 (UN 2012)**





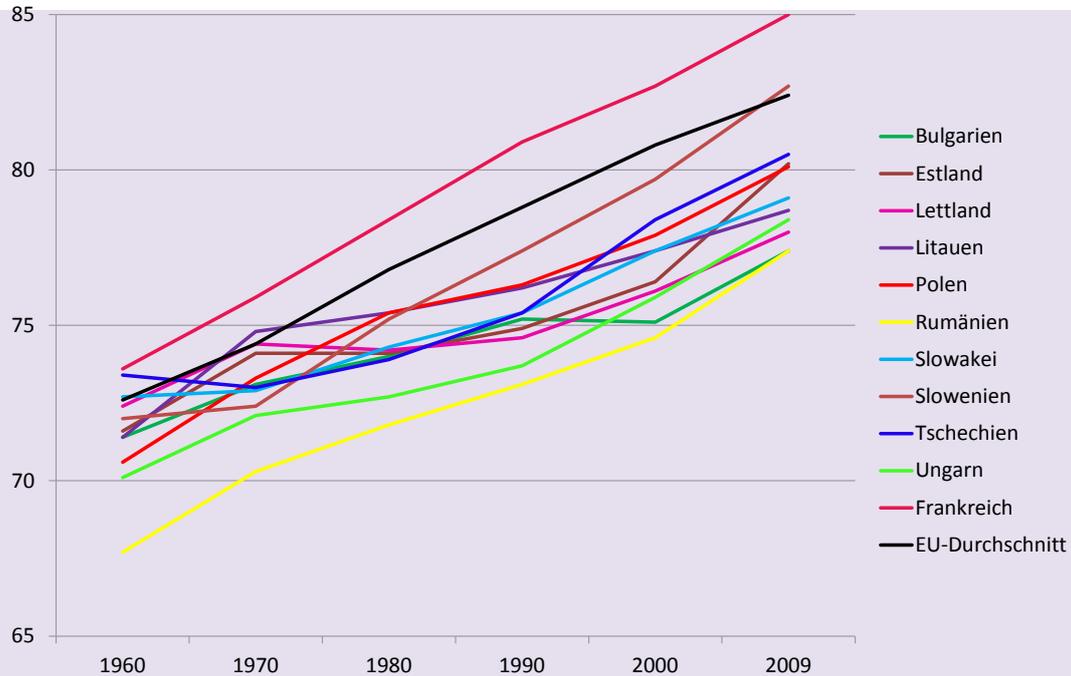
Hier habe ich Ihnen die Entwicklung seit 1960 aufgezeichnet. Die schwarze Linie – das ist der EU-Durchschnitt. Sie sehen also, dass praktisch in den letzten 50 Jahren die Lebenserwartung – für Männer hier wiederum – um zehn Jahre gestiegen ist, von etwa 67 auf 77 Jahre. Diese hellblaue Linie hier oben – das ist Schweden, Anstieg von 71,5 auf 79,5 Jahre. Und die anderen bunten Linien sind die EU-Mitgliedsländer aus Osteuropa, aus Mitteleuropa. Wir sehen also, dass die Lebenserwartung von Männern sich seither unter dem Niveau des EU-Durchschnitts bewegt hat, dass sich gerade aber in den letzten 20 Jahren doch da einiges in die Richtung bewegt, dass einige osteuropäische Länder deutlich aufgeholt haben, insbesondere Slowenien ist jetzt fast auf EU-Durchschnitt, auch Tschechien hat mächtig aufgeholt, und wir sehen – was mich besonders freut – in Ländern wie Lettland oder Litauen, also vor allem Lettland und Estland in den letzten zehn Jahren deutliche Anstiege. Diese Linie, die noch etwas hinter dem zurück bleibt, das ist tatsächlich Litauen.



Hochschule  
Zittau/Görlitz  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Hoff - „Demografischer Wandel in Ost-/Ostmitteleuropa“

**Weibliche Lebenserwartung bei Geburt 1960-2009** (Eurostat 2006, 2011b)

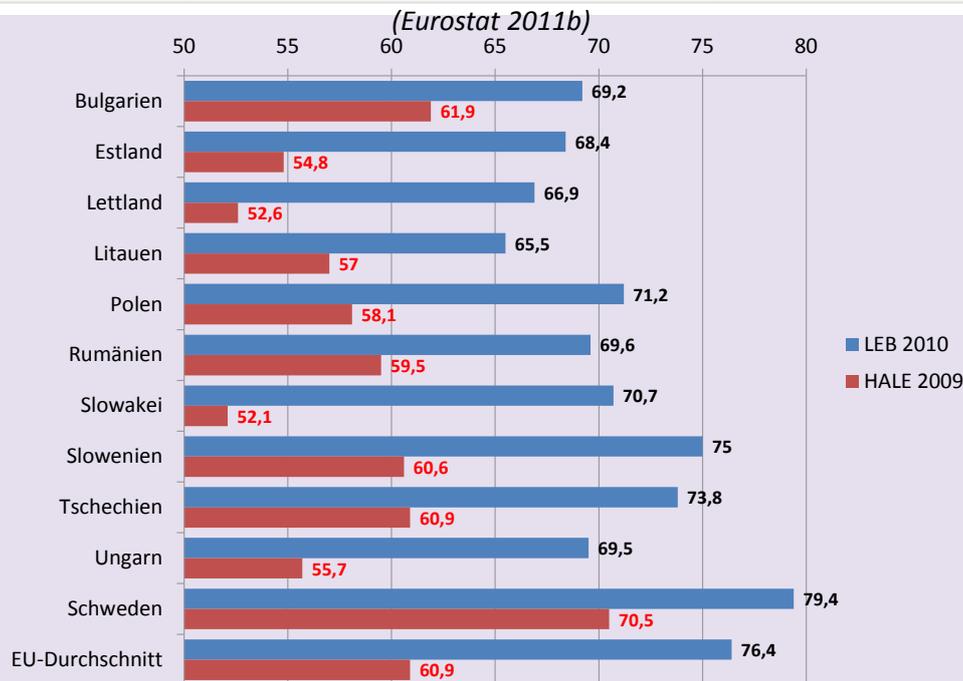


STUDIERTEN OHNE GRENZEN

Und nun noch das Ganze für die Frauen. Auch hier – die schwarze Linie ist der EU-Durchschnitt, und diese rosa oder pinkfarbene Linie oben ist Frankreich. Auch hier sehen wir die Entwicklung, dass die Lebenserwartung von Frauen in Osteuropa und Ostmitteleuropa im Augenblick noch hinter dem EU-Durchschnitt zurück liegt, aber auch hier gibt es in den letzten, vor allem in den letzten zehn Jahren einen deutlichen Anstieg. Und Slowenien – ich hatte Ihnen gerade gezeigt, dass Slowenien bei den Männern fast den EU-Durchschnitt erreicht hat –, nach dieser Statistik – das sind jetzt Daten von Eurostat – hat Slowenien sogar den EU-Durchschnitt inzwischen erreicht und knapp überschritten.



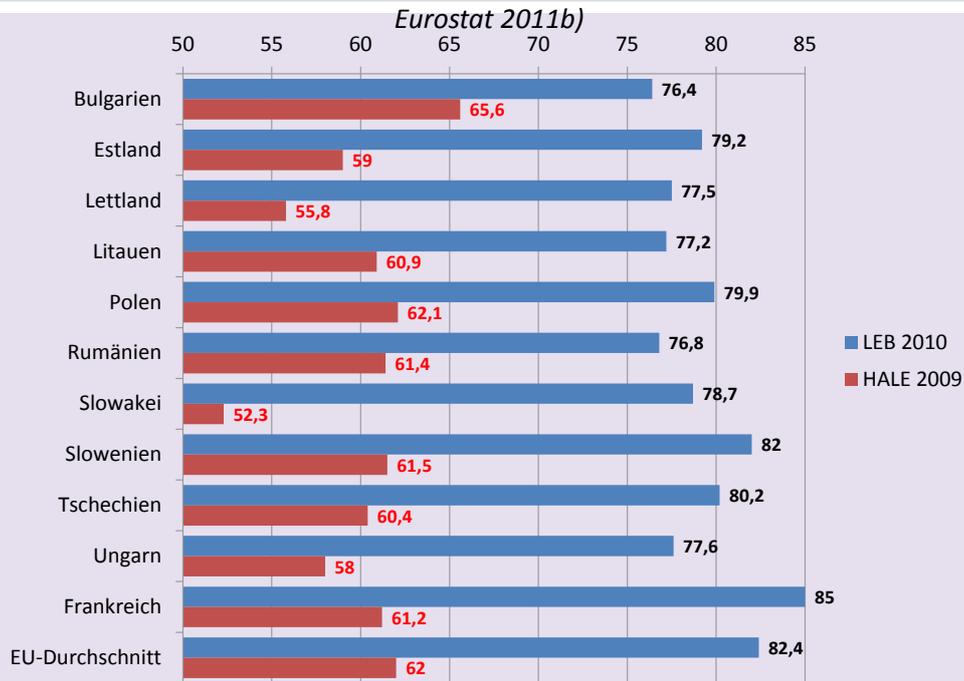
**Lebenserwartung (LEB) u. Gesunde Lebenserwartung (HALE) von Männern**



Was Ihnen diese Graphik zeigt, ist die Lebenserwartung und die gesunde Lebenserwartung von Männern – auf Englisch Healthy Life Expectancy, deswegen dieses HALE, und auch dieses LEB ist die in der Wissenschaft übliche englische Abkürzung für Life Expectancy at Birth. Der EU-Durchschnitt – wieder der untere Balken – liegt bei 76,5 Jahren Lebenserwartung für Männer, aber nur etwa 61 Jahre davon in Gesundheit. Das heißt, diese verbleibenden 15 Jahre verbringen Männer in der Europäischen Union im Durchschnitt mit zum Teil erheblichen gesundheitlichen Einschränkungen. Wenn Sie sich jetzt den Balken darüber ansehen – Schweden, da beträgt der Unterschied zwischen der Lebenserwartung und der Lebenserwartung in guter Gesundheit – etwa neun Jahre. Wenn Sie sich auf der anderen Seite die Slowakei ansehen, dort ist nicht nur die Lebenserwartung niedriger als im EU-Durchschnitt, sondern vor allem die Lebenserwartung in guter Gesundheit deutlich niedriger. Das ist in dem Fall das Extrembeispiel mit einem Unterschied von fast 19 Jahren, aber das haben Sie in anderen osteuropäischen Gesellschaften auch. Auf der anderen Seite haben Sie ein positives Beispiel – in Bulgarien, der oberste Balken, wo Sie zwar eine vergleichsweise niedrige Lebenserwartung von 69 Jahren haben, aber in guter Gesundheit davon 62 Jahre. Das als Hinweis darauf, dass sich nicht nur die Lebenserwartung unterscheidet, sondern auch der Anteil der Jahre, die wir in guter Gesundheit verbringen. Auch da gibt es **massive Ungleichheiten** zwischen West- und Osteuropa einerseits, aber auch innerhalb Osteuropas.



**Lebenserwartung (LEB) u. Gesunde Lebenserwartung (HALE) von Frauen**



Und nun noch einmal dasselbe für Frauen. Wir sehen, im EU-Durchschnitt – so auch das vielleicht als allgemeiner Hinweis – an die höhere Lebenserwartung für Frauen ist ein Preis geknüpft. Frauen leben zwar durchschnittlich länger, aber dafür auch länger mit verschiedenen Erkrankungen, also in weniger guter Gesundheit. Frankreich – wie gesagt – hohe Lebenserwartung, 85 Jahre im Durchschnitt, aber davon nur 61 Jahre in guter Gesundheit. Auch hier die Slowakei wieder ein Beispiel, in dem der Unterschied besonders groß ist – zwischen 79 Jahren Lebenserwartung im Durchschnitt und 52 Jahren in guter Gesundheit. Und in Bulgarien sieht es beispielsweise wieder etwas besser aus – 76,5 Jahre Lebenserwartung, 65,6 Jahre in guter Gesundheit.

Soweit zur ersten Triebkraft, der Lebenserwartung. Ich möchte Ihnen nun noch ein wenig über die Veränderungen der Gesellschaftsstruktur, der Bevölkerungsstruktur durch den Faktor Fertilität berichten.

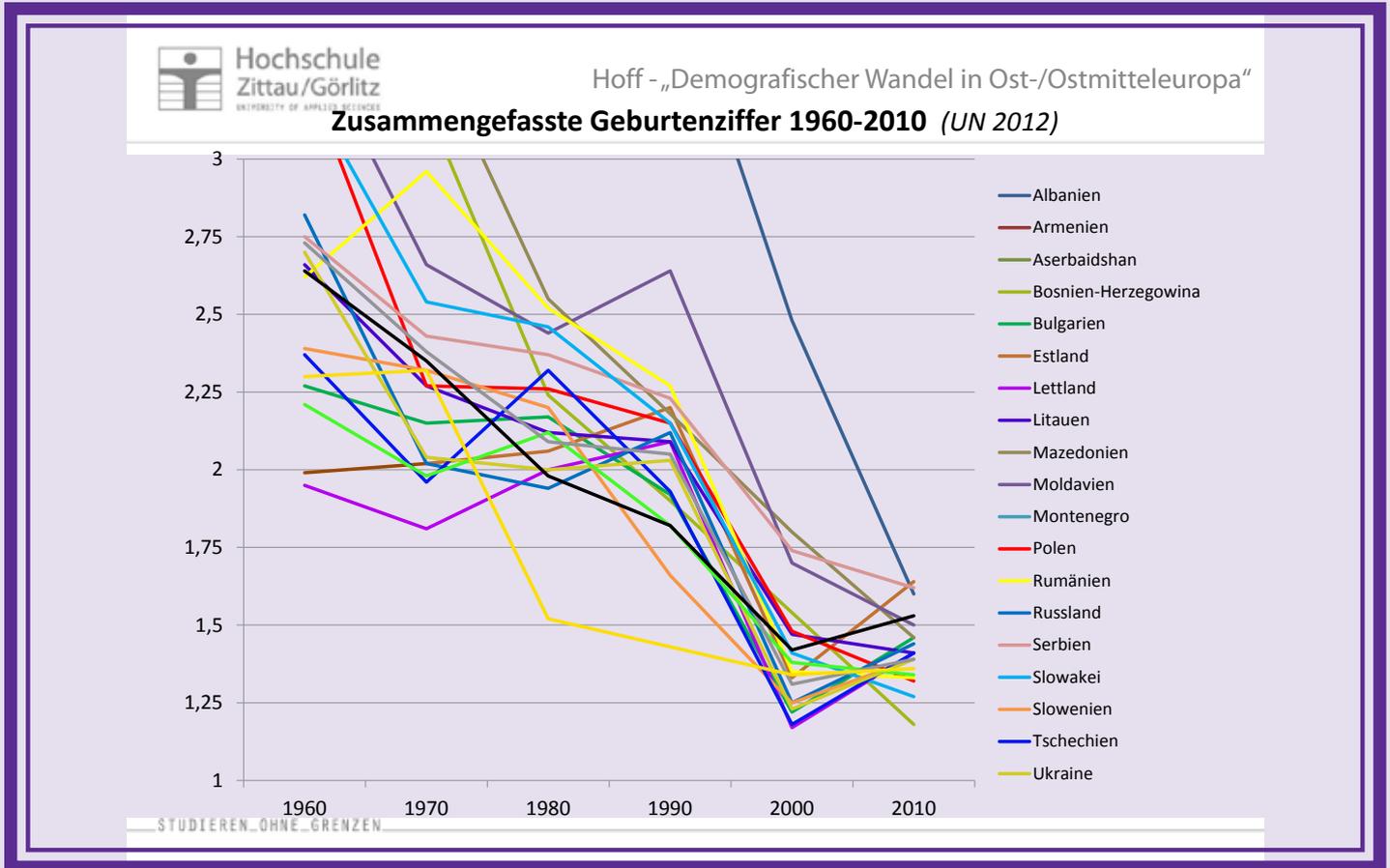


### Was ist Fertilität? (Engelhardt 2011)

- Fertilität = Geburtenhäufigkeit  
⇒ hohe Fertilität erhöht Zahl Kinder relativ zur Zahl älterer Menschen
- Auch zur Messung der Fertilität gibt es verschiedene demografische Maße  
⇒ häufig verwendet wird ‚zusammengefasste Geburtenziffer‘ (Englisch: ‚Total Fertility Rate‘ (TFR))
- Man unterscheidet ‚Periodenfertilität‘ (Fertilität bezogen auf Zeitraum) und ‚Kohortenfertilität‘ (Fertilität bezogen auf bestimmte Geburtsjahrgänge)

**Fertilität bezeichnet die Geburtenhäufigkeit. Eine hohe Fertilität erhöht die Zahl der Kinder relativ zur Zahl älterer Menschen, und umgekehrt verringert also eine geringe Fertilität die Zahl von jüngeren Menschen im Verhältnis zu älteren Menschen.**

**Auch hier gibt es verschiedene Maße. Das am häufigsten verwendete ist die so genannte zusammengefasste Geburtenziffer oder englisch Total Fertility Rate (TFR). Man unterscheidet in der Demografie zwischen Periodenfertilität – das ist Fertilität, die sich auf einen bestimmten Zeitraum, also ein bestimmtes Jahr beispielsweise bezieht, und Kohortenfertilität – das ist die Fertilität, die sich auf bestimmte Jahrgänge bezieht.**



Hier hatte ich überlegt, ob ich Ihnen lieber eine übersichtliche Graphik mache mit einigen wenigen Ländern, habe mich dann aber dafür entschieden, Ihnen doch dieses scheinbare Wirrwarr vorzulegen und zwar aus folgendem Grund. Wir sehen die schwarze Linie – im EU-Durchschnitt hat sich zwischen 1960 und 2010 die durchschnittliche Kinderzahl von etwa 2,7 auf bis zum Jahr 2000 auf etwa 1,4 verringert, ist inzwischen wieder etwas angestiegen auf knapp über 1,5. Weshalb ich Ihnen alle diese Länder zeige, praktisch alle ost- und ostmitteleuropäischen Länder, ist, damit Sie diesen historisch einzigartigen Prozess des massiven Einbruchs der Geburtenraten zwischen 1990 und 2000 nachvollziehen können. Wenn ich Ihnen eine Auswahl gebracht hätte, hätten Sie zu Recht bezweifelt, dass es vielleicht nicht überall so war. Aber tatsächlich: zwischen 1990 und 2000 sind in allen ost- und ostmitteleuropäischen Ländern, einschließlich der ehemaligen DDR, die Geburten eingebrochen. Die ehemalige DDR hatte im Jahr 1994 eine Geburtenrate von 0,77 Geburten pro Frau erreicht – ein absoluter Negativrekord in der Geschichte.



Wir sehen, dass praktisch mit dem Beginn der gesellschaftlichen Transformationsphase, mit dem Beginn der sozioökonomischen Unsicherheit die Menschen sich wie auf Verabredung entschieden haben, entweder keine Kinder zu haben oder die Geburten aufzuschieben und die Kinder später zu haben. Und dieser massive Einbruch an Geburten, der sorgt natürlich heute dafür, dass diese Generation, die jetzt ins reproduktionsfähige Alter – wie die Demografen sagen – eintritt, dass diese Generation dann auch heute weniger Kinder bekommt, und in weiteren 20 bis 30 Jahren wird diese sehr kleine Kohorte dann dafür zuständig sein, die geburtenstarken Jahrgänge der Vergangenheit zu pflegen und zu versorgen.

Und wenn Sie z.B. die rote Linie anschauen – das ist Polen. In Polen lag die Geburtenrate noch bis 1970 bei weit über 3. Die letzte, diese Linie – das ist Albanien. Albanien hat inzwischen auch eine Geburtenrate von wenig mehr als 1,6 Kinder pro Frau erreicht, zu Beginn dieser Linie wären sie noch ganz weit oben gewesen – 6 Kinder. Und das ist bei allen ost- und ostmitteleuropäischen Ländern so – die anderen Linien, die da sozusagen aus dem Bild herauskommen, sind Bosnien-Herzegowina, Moldau und Kroatien.



### Mögliche Migrationsmuster

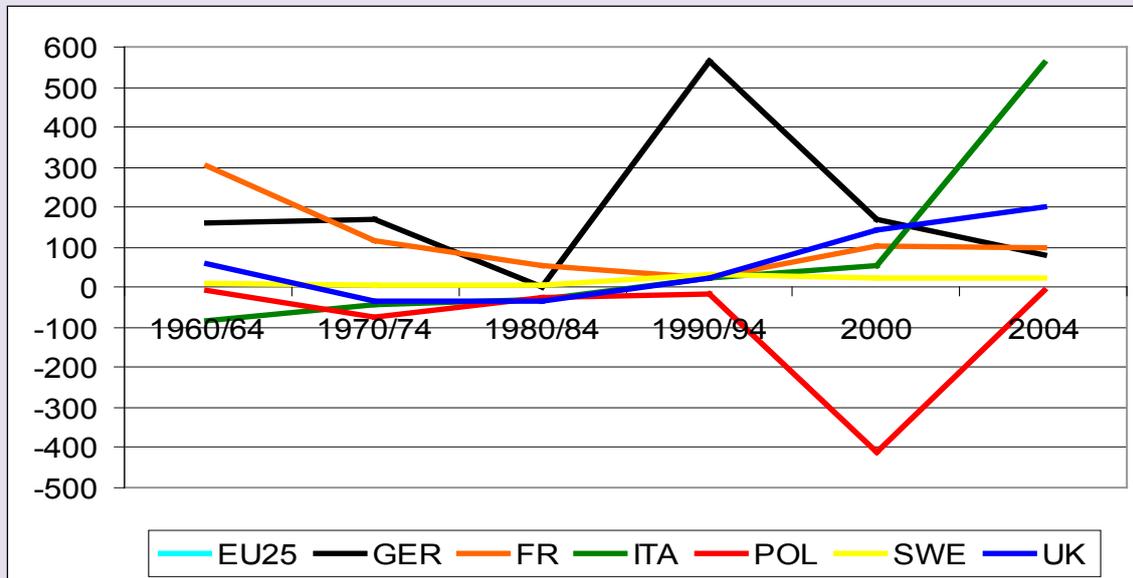
|                 | Auswanderung | Einwanderung |
|-----------------|--------------|--------------|
| Junge Migranten | <b>A</b>     | <b>B</b>     |
| Alte Migranten  | <b>C</b>     | <b>D</b>     |

- (A) - Auswanderung vieler jüngerer Menschen  $\Rightarrow$  Bevölkerungsalterung
- (B) - Einwanderung vieler jüngerer Menschen  $\Rightarrow$  Bevölkerungsverjüngung
- (C) - Auswanderung vieler älterer Menschen  $\Rightarrow$  Bevölkerungsverjüngung
- (D) - Einwanderung vieler älterer Menschen  $\Rightarrow$  Bevölkerungsalterung

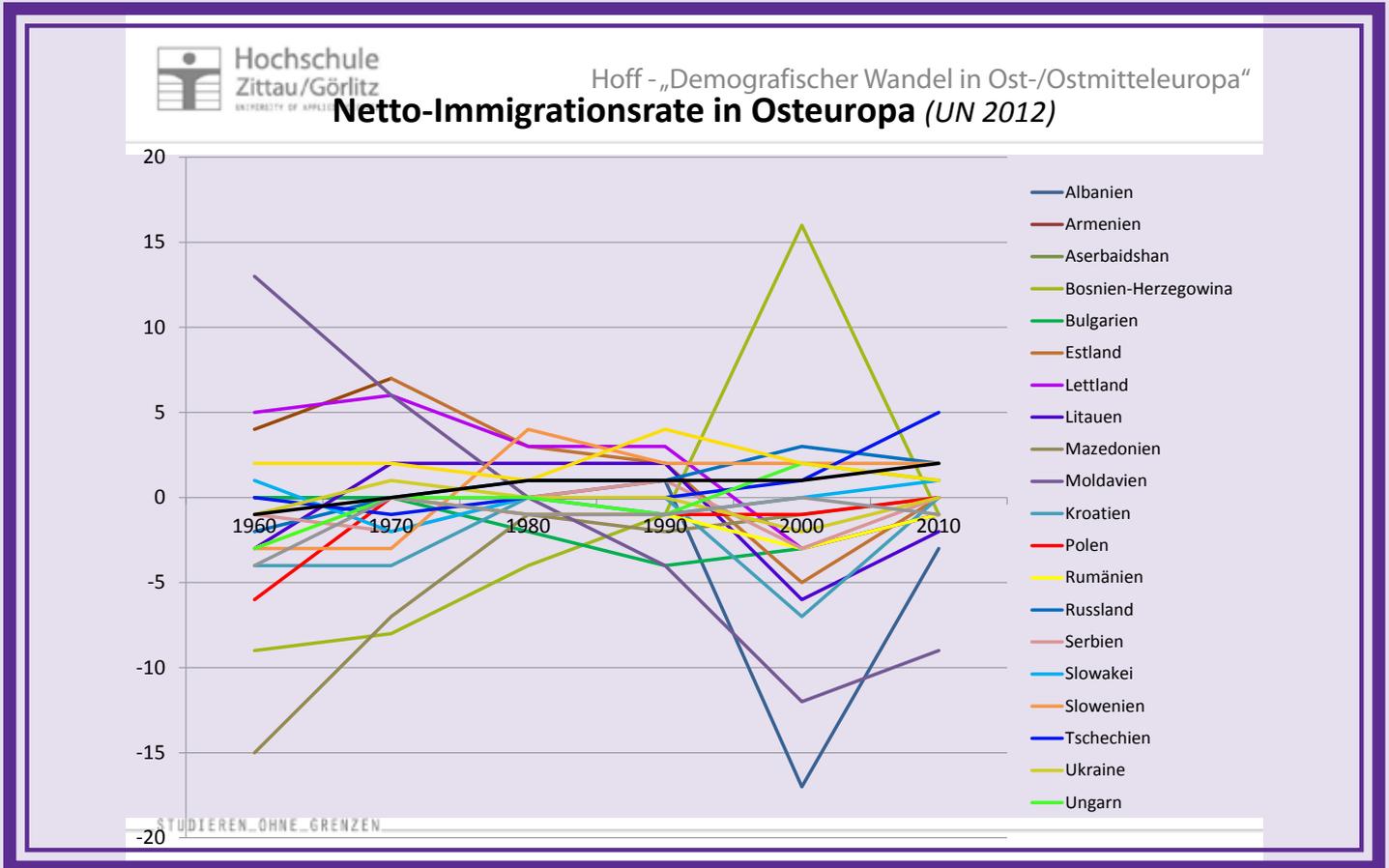
Ich hatte Ihnen auch gesagt, dass Migration eine gewisse Rolle spielt. Und zwar in Abhängigkeit davon, ob es sich um Einwanderung oder Auswanderung handelt und ob es sich dabei überwiegend um junge oder ältere Menschen handelt. Wenn es sich – und das ist das typische Szenario in Ost- und Ostmitteleuropa – um überwiegend jüngere Menschen handelt, die abwandern, dann beschleunigt das den Alterungsprozess noch.



**Netto-Immigrationsrate in Europa (Eurostat 2006)**



Das ist die so genannte Netto-Immigrationsrate – jetzt noch nicht auf Osteuropa bezogen, sondern auf die Europäische Union. Diese Netto-Immigrationsrate, das ist praktisch der Saldo aus Abwanderung und Einwanderung. Was das zeigt, ist, was sich in den letzten 20-30 Jahren in der Europäischen Union getan hat. Diese schwarze Zacke mit einer großen Zuwanderung an Menschen – das ist Deutschland um das Jahr 1990 herum, zwischen 1990 und 1995. Dann die rote Zacke nach unten, also mit einer massiven Abwanderung – das ist Polen in den Jahren der so genannten EU-Osterweiterung. Und dann dieser grüne massive Anstieg in den letzten Jahren – das ist Italien.



Und jetzt schauen wir uns das ganze Bild für Osteuropa einmal an, und das ist ähnlich verwirrend wie das Bild für die Fertilität. Was ich Ihnen hier zeigen möchte, dass das Klischee – aus Osteuropa gehen die jungen Menschen weg nach Westeuropa, Amerika und Australien –, dass daran zwar etwas Wahres ist, dass es aber nicht ganz so einfach ist.

Wenn Sie sich diese Graphik ansehen, dann sehen Sie auch hier wieder diese Rechnung - Gewinne und Verluste. Diese große Zacke der Gewinne – das ist Bosnien-Herzegowina in den Jahren des Balkan-Krieges, das ist natürlich eine historische Sondersituation. Aber wenn Sie sich den dunkelblauen Graphen ansehen, der gegen Ende nach oben geht – das ist beispielsweise Tschechien. Tschechien ist ein Land, das in den letzten Jahren eine sehr deutliche Zuwanderung erlebt hat. Auch Slowenien hat eine deutliche Zuwanderung erlebt.

Auf der anderen Seite sehen wir einige Beispiele wie Moldau, Litauen, auch Kroatien, wo es eine massive Abwanderung gibt. Das sind die Fakten, die dazu beitragen, dass es tatsächlich eine Bevölkerungsalterung gibt, wie ich Ihnen gleich zeigen werde.

Das nur nochmal ganz kurz, da möchte ich jetzt gar nicht groß darauf eingehen, das ist aber eine sehr schöne Übersicht, die ich bei Eurostat gefunden habe, die praktisch die EU-Mitgliedsländer unterteilt



**Muster demografischen Wandels in der EU** (Eurostat 2011b, S. 60)

| Demografische Triebkräfte |                        | EU-Mitgliedsstaaten   |
|---------------------------|------------------------|---|
| Bevölkerungs-<br>wachstum | nur natürl. Wachstum   | Irland, <b>Polen</b>  |
|                           | überwieg. nat. Wachs   | Zypern, Spanien, Frankreich, Niederlande, <b>Slowakei</b> , Großbritannien                            |
|                           | überwieg. Zuwanderg    | Belgien, <b>Tschechien</b> , Dänemark, Griechenland, Luxemburg, <b>Slowenien</b> , Finnland, Schweden |
|                           | nur Zuwanderung        | Italien, Österreich, Portugal   |
| Bevölkerungs-<br>verlust  | nur natürl. Verluste   | <b>Ungarn, Estland</b>  |
|                           | überwieg. nat. Verlust | <b>Bulgarien, Deutschland, Lettland, Rumänien</b>   |
|                           | überwieg. Abwanderg    | <b>Litauen</b>  |
|                           | nur Abwanderung        | Malta   |

STUDIERN\_OHNE\_GRENZEN

in Länder, in denen die Bevölkerung wächst, und in Länder, in denen die Bevölkerung insgesamt zurückgeht. Und was ich Ihnen da jeweils rot und gelb hervorgehoben habe, sind die EU-Mitgliedsländer aus Ost- und Ostmitteleuropa. Aus Zeitgründen möchte ich jetzt nicht darauf eingehen, nur so viel: Sie sehen, dass die osteuropäischen Länder in fast jeder Kategorie vertreten sind – einfach nur als ein Indikator dafür, wie vielfältig das Bild ist. Es gibt nicht die osteuropäische Situation, insbesondere nicht, wenn es um Migration geht.



## Bevölkerungsalterung

- Eine Bevölkerung bezeichnet man als ‚alt‘, wenn die Zahl der älteren Menschen größer ist als die jüngerer Menschen.
- Es gibt verschiedene demografische Maße, mit deren Hilfe Verlauf und Geschwindigkeit der Bevölkerungsalterung gemessen werden kann
  - ⇒ Anteil 60-jähriger oder 65-jähriger älterer Menschen an der Bevölkerung
  - ⇒ Anteil 75-jähriger, 80-jähriger oder 85-jähriger und älterer Menschen an der Bevölkerung (Hochaltrige)
  - ⇒ Durchschnittsalter der Bevölkerung (Median)
  - ⇒ Alterslastquotient
    - = Anzahl älterer Menschen dividiert durch Anzahl jüngerer Menschen
    - = i.d.R. Anzahl Rentner/innen dividiert durch Anzahl potentiell Erwerbstätiger
    - zum Beispiel: Anzahl 65-jähriger und Älterer / Anzahl 18-64-Jähriger x 100
    - angegeben in Prozentwerten
    - 15% bedeutet dass 7 Jüngere eine ältere Person unterstützen
    - 25% bedeutet dass 4 Jüngere eine ältere Person unterstützen
    - 50% bedeutet dass 2 Jüngere eine ältere Person unterstützen
- Im Folgenden zeige ich Ihnen einige Beispiele

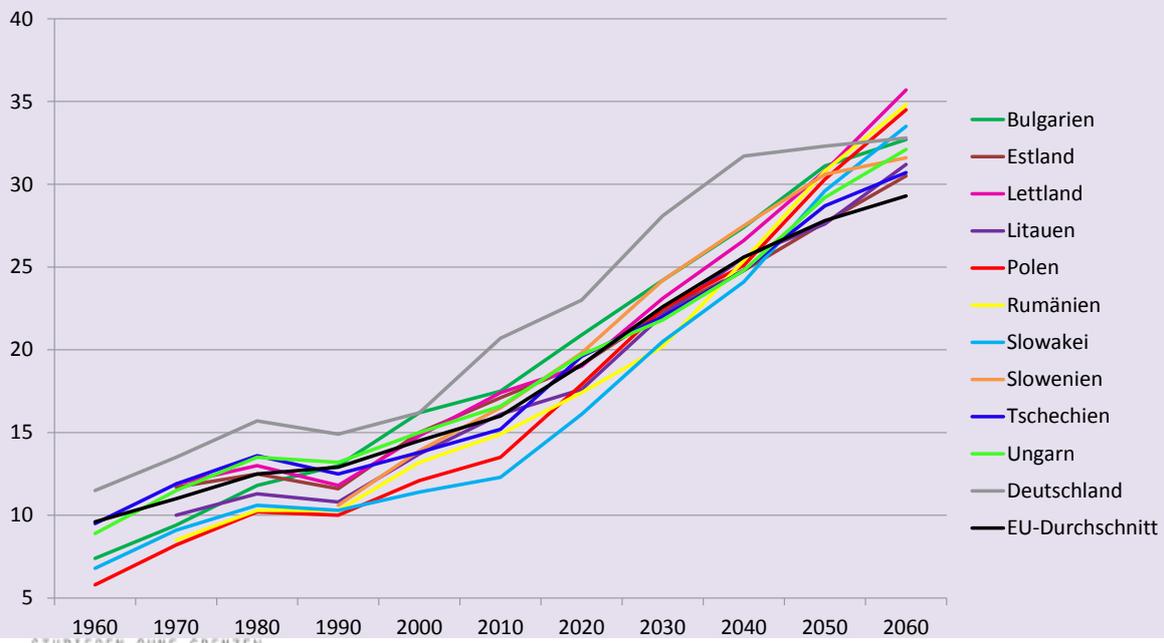
Es gibt verschiedene demografische Maße, mit denen man messen kann, ob eine Bevölkerung altert. So z.B. der Anteil der 60-Jährigen und Älteren oder der 65-Jährigen und Älteren an einer Bevölkerung, der Anteil 75-Jähriger, 80-Jähriger oder 85-Jähriger und Älterer an der Bevölkerung. Gern verwendet wird auch das Durchschnittsalter der Bevölkerung. Das statistische Maß, das man hier verwendet, ist der Median.

Ein weiteres wichtiges Maß ist der so genannte Alterslastquotient. Der ist insofern interessant, weil er die Anzahl älterer Menschen ins Verhältnis setzt zur Anzahl jüngerer Menschen. Und das ist sozialpolitisch ein ausgesprochen spannendes Maß, weil es – wenn wir über Alterssicherung und gesetzliche Rentenversicherung sprechen –, dann ist das das Maß, das zum Ausdruck bringt, wie viele Erwerbstätige einen Rentner / eine Rentnerin finanzieren müssen.

Gern genommen wird die Anzahl der 65-Jährigen und Älteren, manchmal auch der 60-Jährigen und Älteren ins Verhältnis gesetzt zu den 18- bis 64-Jährigen und das mit 100 multipliziert. Ein Prozentwert von 15% bedeutet z.B., dass sieben Jüngere eine ältere Person unterstützen, ein Wert von 25% bedeutet, dass vier Jüngere eine ältere Person unterstützen und ein Wert von 50% bedeutet, dass zwei Jüngere eine ältere Person unterstützen – Jüngere heißt 18- bis 64-Jährige.



**Anteil 65-Jähriger und Älterer an Bevölkerung 1960-2060 (Eurostat 2011a)**



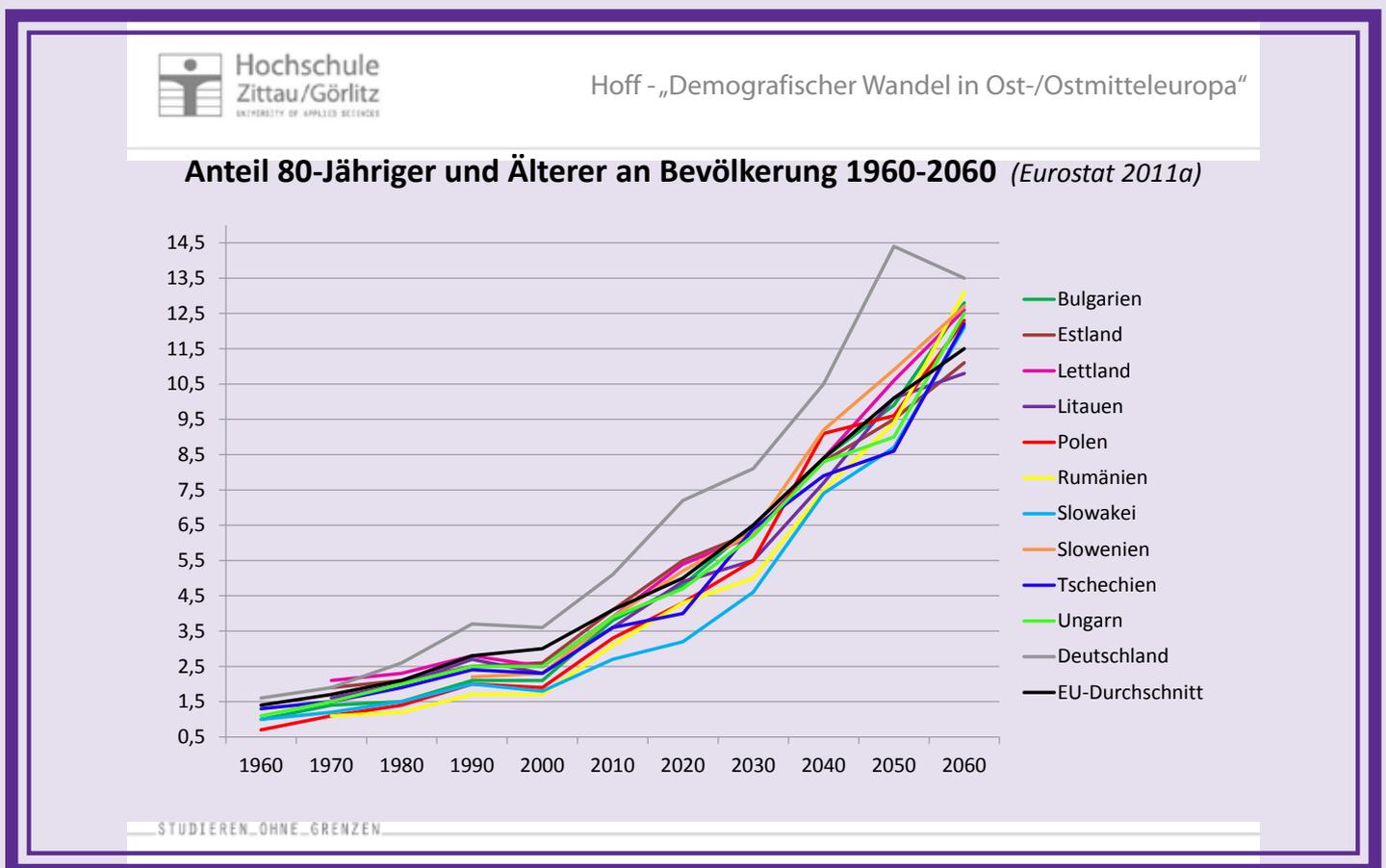
Und dafür möchte ich Ihnen jetzt einige Beispiel zeigen. (Folie 31) Das ist der Anteil der 65-Jährigen und Älteren – und zwar über einen langen historischen Zeitraum betrachtet, über hundert Jahre, von 1960 bis 2060. Da sind natürlich im weiteren Verlauf Projektionen dabei. Die schwarze Linie ist wieder der EU-Durchschnitt. Im Durchschnitt lag der Anteil der 65-Jährigen und Älteren 1960 bei etwa 10%, dann bis 1990 hat sich nicht so sehr viel getan, und seit 1990 steigt der Anteil der Älteren schneller, ist gegenwärtig etwa bei 16% und – wie wir sehen werden – wird er im EU-Durchschnitt, das geht jetzt erst richtig los, also ab 2010, ab jetzt so etwa beginnt ihr Anteil dann deutlich schneller zu steigen, bis er etwa ein Viertel erreicht im Jahr 2040, und danach steigt er dann etwas langsamer an bis etwa 30% im EU-Durchschnitt.

Die graue Linie hier – das ist Deutschland, das älteste Land in Europa derzeit. Im Augenblick ist in Deutschland jeder fünfte Mensch 65 Jahre und älter, und der Anteil wird in den nächsten Jahren deutlich ansteigen auf etwa ein Drittel im Jahr 2040, und danach wird das etwa auf dem Niveau bleiben.

Sie sehen, die osteuropäischen Länder – das sind jetzt nur die EU-Mitgliedsländer – bis 1990 waren die meisten Länder unter dem EU-Durchschnitt, Länder wie Bulgarien oder Ungarn knapp darüber. Und wenn wir uns jetzt 2010 angucken, da hat sich die Situation schon etwas verändert: es gibt etliche Länder,



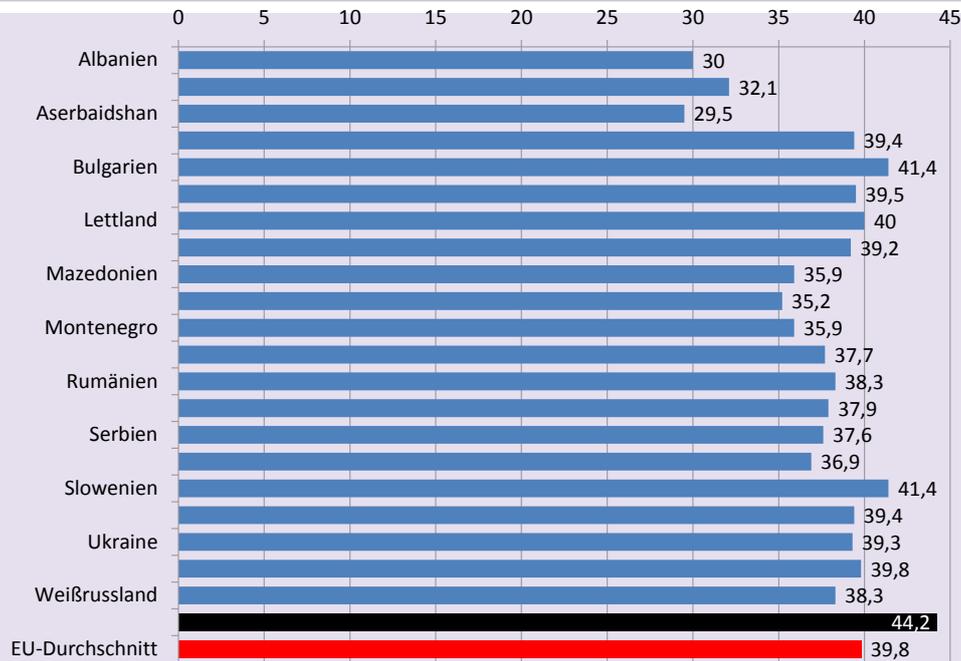
die über dem EU-Durchschnitt sind, andere – wie Tschechien, Rumänien, Polen, Slowakei – sind noch darunter. Und jetzt schauen Sie sich einmal an, was ab 2020 etwa passieren wird. Ab da, also bis 2040 sind – bis auf ein Land – alle Länder über dem EU-Durchschnitt, bis 2050 dann alle. Sehen Sie das als Beleg, wie schnell die Bevölkerung in Osteuropa altern wird.



Wenn wir uns jetzt den Anteil 80-Jähriger und Älterer ansehen, dann ist deren Anteil im EU-Durchschnitt bis zum Jahr 2000 zwar gestiegen, aber noch nicht so dramatisch, und seitdem nimmt das Ganze an Fahrt auf, und ab dem Jahr 2020 wird es dann gewaltig zulegen. Und Sie sehen, dass die ost- und ostmitteleuropäischen Länder praktisch diesem Muster folgen. Mit der Ausnahme, dass die Slowakei ein bisschen hinterher hinkt, aber alle anderen folgen praktisch dem Muster. Und ab etwa 2040, also zwischen 2030 und 2040 werden einige den EU-Durchschnitt überholen und bis 2050 / 2060 werden mit Ausnahme von Estland und Litauen alle der osteuropäischen EU-Mitgliedsländer über dem EU-Durchschnitt liegen beim Anteil der über 80-Jährigen. Die graue Linie ist wieder Deutschland, das älteste Land in Europa.

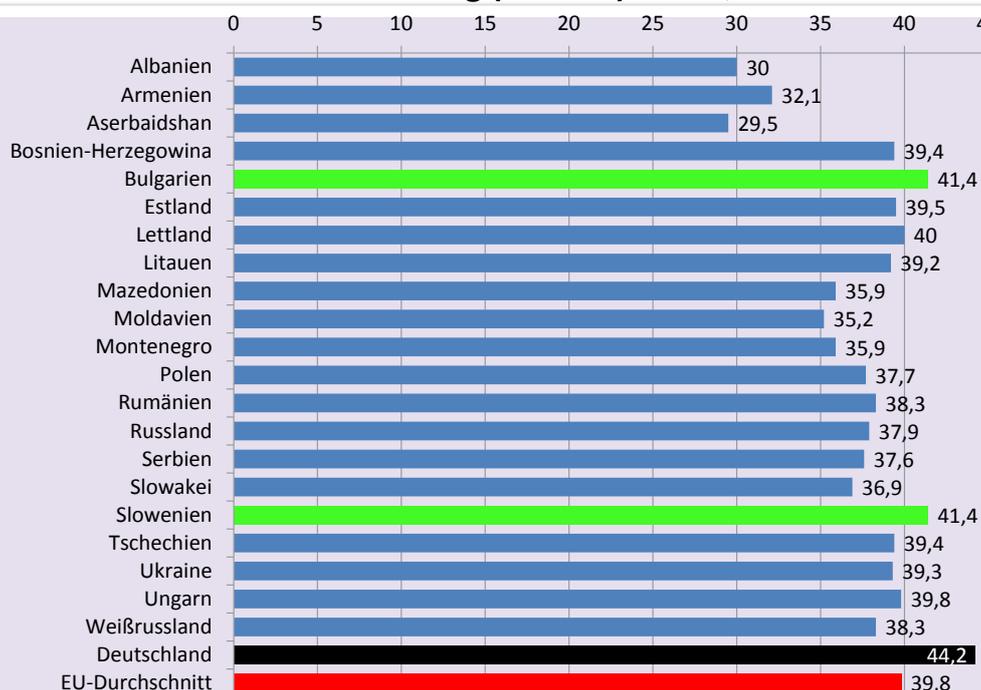


**Durchschnittsalter der Bevölkerung (Median) 2010** (Eurostat 2011a; UN 2012)



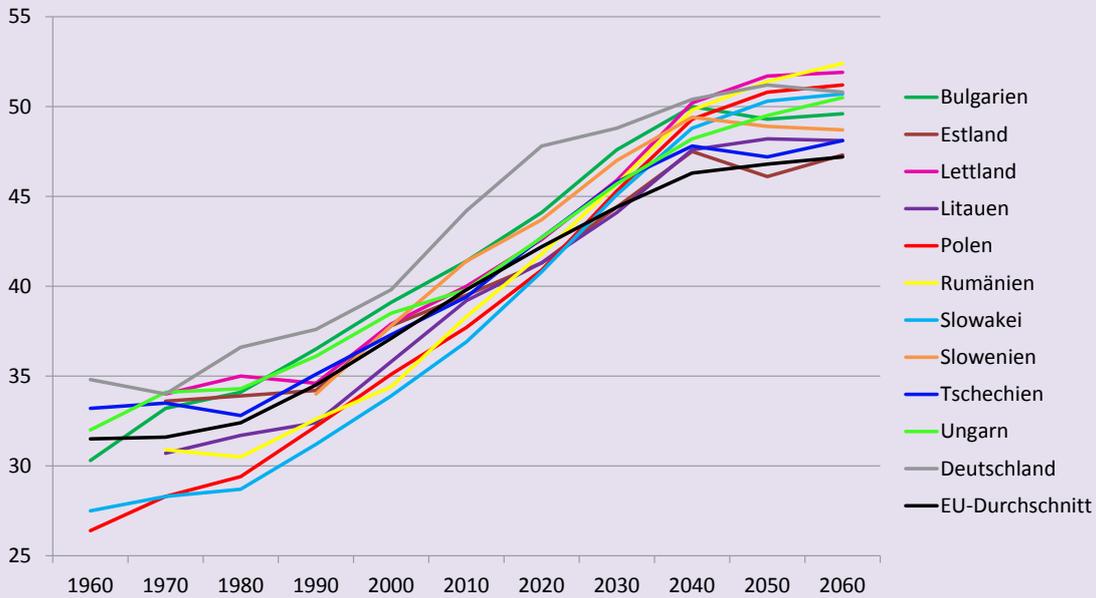
Und jetzt sehen wir uns das Durchschnittsalter an. Wie gesagt, das älteste Land in Europa z.Z. ist Deutschland mit einem Durchschnittsalter von 44,2 Jahren. Der EU-Durchschnitt liegt bei 39,8. Die beiden ältesten Gesellschaften in Osteuropa sind Bulgarien und Slowenien – jeweils mit 41,5 Jahren.

**Durchschnittsalter der Bevölkerung (Median) 2010** (Eurostat 2011a; UN 2012)





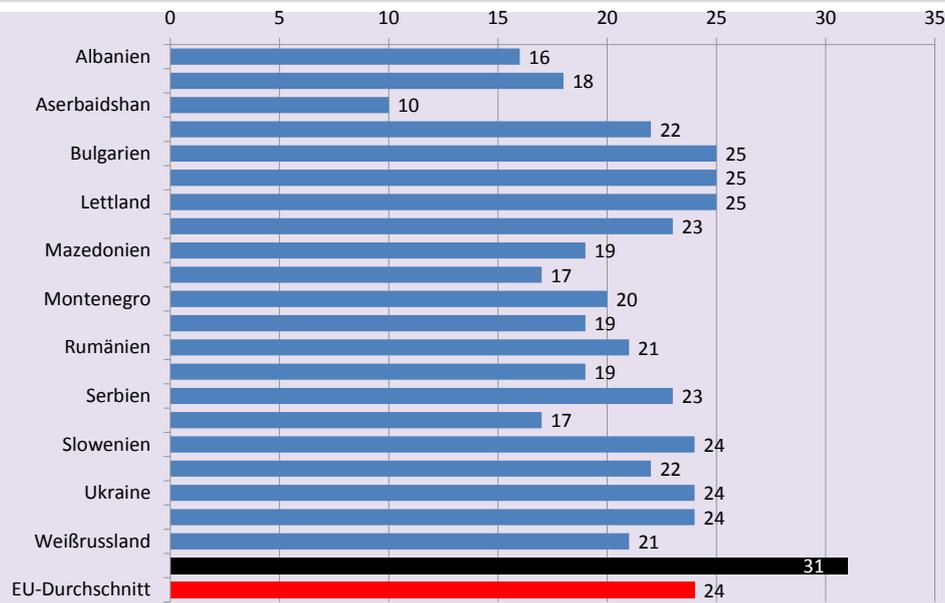
**Durchschnittsalter der Bevölkerung (Median) 1960-2060 (Eurostat 2011a)**



Und wenn wir uns die Entwicklung bezogen auf das Durchschnittsalter ansehen, bestätigt sich auch da, dass alle osteuropäischen Länder, EU-Mitgliedsländer, bis zum Jahr 2040 über EU-Durchschnitt liegen werden. Im Augenblick liegen ein paar Länder noch darüber, ein paar darunter, aber bis dahin liegen alle osteuropäischen EU-Mitgliedsländer über dem EU-Durchschnitt.

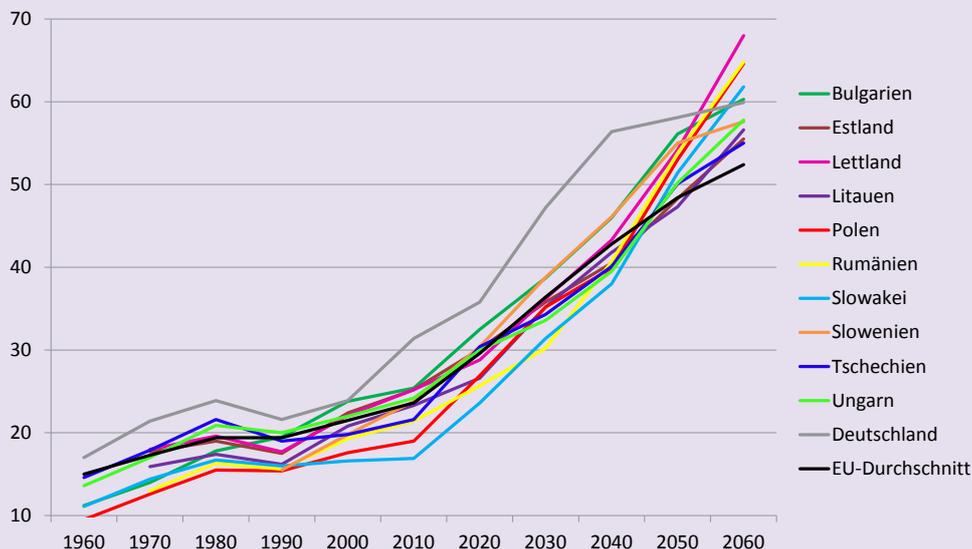


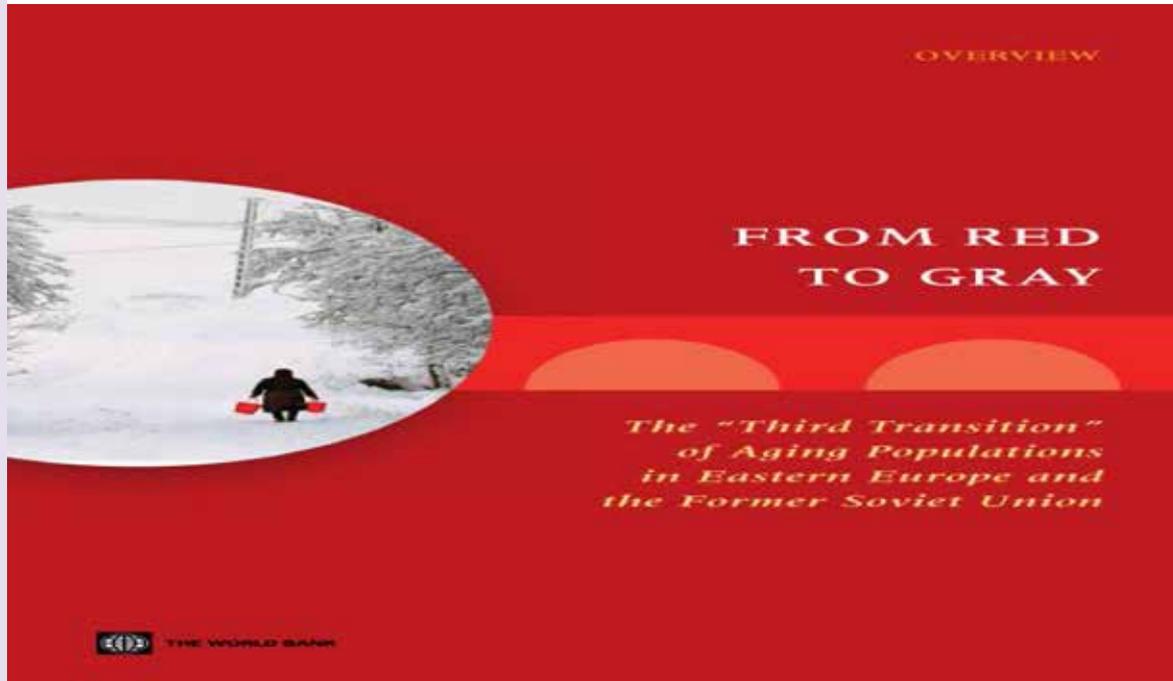
Altenlastquotient 2010 (Eurostat 2011a; UN 2012)



Nun zum Alterslastquotienten, von dem ich Ihnen eingangs berichtet habe. In Deutschland ist die Situation heute so, dass drei Erwerbstätige eine Rentnerin / einen Rentner finanzieren müssen, im EU-Durchschnitt ist es 4:1. Und wenn Sie sich die osteuropäischen Länder heute ansehen, dann sehen Sie praktisch in Bulgarien, Estland, Lettland, auch in Slowenien, der Ukraine und Ungarn schon die Situation wie im EU-Durchschnitt – vier Erwerbstätige müssen eine Rentnerin / einen Rentner finanzieren. Das heißt, die Bevölkerungsalterung ist kein Thema, das uns in ferner Zukunft beschäftigen wird – es fängt jetzt an.

Altenlastquotient 1960-2060 (Eurostat 2011a)





### **Konsequenzen** des demografischen Wandels in Osteuropa

Und wir haben noch gar nicht darüber gesprochen, was das dann im Einzelnen heißt für die Lebensumstände der älteren Menschen in Osteuropa.

Aus Zeitgründen lasse ich diese Folie jetzt weg und möchte mit Ihnen in den letzten fünf Minuten besprechen, was wir alle tun können. Ich habe ein paar Ideen aufgeschrieben und würde mich freuen, wenn wir ins Gespräch kommen dazu, und mich würden Ihre Gedanken dazu interessieren, was wir denn an der Basis, in unseren unmittelbaren Lebenskontexten tun können, um uns dieser Herausforderung zu stellen.

Das konnte ich mir nicht verkneifen – das ist der Titel einer Publikation der Weltbank zum Thema mit dem Titel „From Red to Gray“ – „Von Rot nach Grau“, was die Bevölkerungssituation in Osteuropa beschreibt: von Rot – Sozialismus – zu Grau – alternde Gesellschaft.



### Konsequenzen der Bevölkerungsalterung in Osteuropa (Hoff 2011b)

- Auf den Punkt gebracht, entwickeln sich die postkommunistischen Gesellschaften Osteuropas „From Red to Gray“ („Von Rot nach Grau“) – so der Titel einer Weltbank-Publikation – also von sozialistischen zu alternden Gesellschaften
- Ein wesentliches Handicap ist dabei, dass die letzte gesellschaftl. Transformation - von der sozialistischen Diktatur zur freien Marktwirtschaft – noch nicht abgeschlossen ist
- Im Gegensatz zu Westeuropa ist es den ost-/ostmitteleuropäischen Ländern (noch) nicht gelungen, umfassende Systeme sozialer Sicherung einzurichten
- Wiederum auf den Punkt gebracht: **Westeuropa wurde wohlhabend bevor es alt wurde. Osteuropa wird alt werden bevor es wohlhabend werden konnte.**

Das heißt, die osteuropäischen Länder entwickeln sich tatsächlich in diese Richtung. Das große Handicap der osteuropäischen Gesellschaften ist, dass die letzte Transformation – die vom Sozialismus zur freien Marktwirtschaft – noch nicht abgeschlossen ist, noch nicht abgeschlossen sein kann. Wenn Sie in Deutschland Nachrichten sehen oder Zeitungen lesen, dann bekommen Sie den Eindruck, dass hier bezüglich des demografischen Wandels der Weltuntergang bevorsteht. Man muss ganz ehrlich sagen: Altersarmut war bei uns jahrzehntelang und ist bis heute ein Thema, das sehr wenige Menschen betrifft. Und wir müssen aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Erkenntnisse davon ausgehen, dass es leider wieder ein Thema werden wird, aber verglichen mit dem, was in Osteuropa bevorsteht, ist das immer noch – das muss man so sagen – Jammern auf hohem Niveau. Hier wurde es schon gesagt: **Osteuropa wird alt, bevor es die Chance hatte, wohlhabend zu werden**, während die westeuropäischen Gesellschaften zuerst wohlhabend geworden sind und sich nun auf einer guten Basis dieser Herausforderung stellen können.



## Was können wir tun?

### Wissenschaft

- Den Prozess der Bevölkerungsalterung und Konsequenzen für ältere und jüngere Menschen erforschen
- Finanzierung repräsentativer Längsschnittstudien durch EU notwendig

### Zivilgesellschaft

- Lücken in der Versorgung älterer Menschen (teilweise) ausgleichen
- Hilfsangebote koordinieren
- Raum schaffen zur Begegnung der Jüngeren und Älteren

### Wirtschaft

- Älteren Arbeitnehmer/innen eine Chance geben
- Vereinbarkeit von Pflege und Beruf ermöglichen und unterstützen

### Politik

- Finanzielle Absicherung der größten Risiken (Rente, Gesundheit, Pflegebedürft.) zumindest für die Bedürftigsten
- Verhinderung / Verminderung von Altersarmut

### Wir alle!

- Augen offen halten und Sinne schärfen für Bedürfnisse älterer Menschen
- ‚Aktiv altern‘ und ‚lebenslang lernen‘!

## Was können wir also tun?

Die Wissenschaft ist gefordert. Sie muss – denke ich – einerseits erforschen, was diese demografische Alterung – das sind sehr große Daten, sehr abstrakte Daten –, welche Konsequenzen das für die Gesellschaft, für die Menschen in der Gesellschaft in den verschiedensten Bereichen hat. Und sie muss der Politik solide, zuverlässige Daten darüber zur Verfügung stellen, damit die Politik entsprechend auch planen kann. Dazu sind vor allem Längsschnittdaten notwendig, d.h. Daten über einen längeren Zeitverlauf.

Die Zivilgesellschaft – denke ich – ist gefordert, die Lücken in der Versorgung älterer Menschen auszugleichen. Viele von ihnen sind in diesem Bereich tätig. Ein Teil der Herausforderung ist sicherlich, wenn wir das machen als Zivilgesellschaft, schaffen wir da nicht so eine Art Feigenblatt für den Staat, es nicht zu tun? Das ist auch eine Diskussion darüber, was tun wir aus Verantwortung gegenüber den Not leidenden Menschen, aber es ist auch eine Diskussion darüber, wessen Verantwortung ist das eigentlich. Ich denke, eine wichtige Rolle spielen zivilgesellschaftliche Angebote auch bei der Koordination von Hilfsangeboten. Sie können dabei Raum schaffen für die Begegnung zwischen jüngeren und älteren Menschen, gerade in Gesellschaften oder in Regionen, wo die Jüngeren in Massen abwandern in die



Zentren, in die wirtschaftlichen Zentren – wir sehen das natürlich auch innerhalb Deutschlands, innerhalb Großbritanniens, innerhalb Schwedens – gerade da sehen wir einen wachsenden Bedarf an Begegnungstätten zwischen jüngeren und älteren Menschen, die früher selbstverständlich waren, es jetzt aber nicht mehr sind.

In der Wirtschaft. Ich denke, es ist ganz wichtig – und die Wirtschaft wird nicht umhin kommen –, älteren Arbeitnehmerinnen und älteren Arbeitnehmern eine Chance zu geben. Bis heute finden Sie in den Köpfen vieler Personalmanager das Bild, dass ältere Menschen unproduktiv sind. Das stimmt so nicht. Die Wissenschaft kann dazu ein sehr viel differenzierteres Bild abgeben inzwischen.

Und es muss möglich sein, dass Pflege und Beruf miteinander vereinbart werden. Das lässt sich jetzt im Rahmen einer Sonntagsrede sehr leicht daher sagen, aber tatsächlich muss es im ureigenen Interesse der Wirtschaft sein, das hinzukriegen, weil auch die Wirtschaft auf die qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer angewiesen ist.

Die Politik muss sich dem Thema stellen, die finanzielle Absicherung der großen Solidarsysteme, der Alterssicherung, auch der gesundheitlichen Versorgung. Das sind Dinge, die vor allem die Politik leisten muss. Und sie muss ein waches Auge haben für die Bedürftigsten. Und wir alle.

Ich denke, es ist ganz wichtig, die Augen für die Interessen älterer Menschen offen zu halten und darauf zu achten, dass man nicht altersdiskriminierend spricht. Das ist ein ganz wichtiges Thema. Dass man nicht mit kulturellen Stereotypen oder Altersbildern agiert, die implizit in der Kultur liegen. Ich denke, wir müssen einfach ein waches Auge haben und uns selbst auch immer wieder hinterfragen, stimmt denn das jetzt, so einfach oder kann man das nicht vielleicht auch anders sehen. Und ein ganz wichtiges Element: wir sind alle gefragt, es ist auch unsere Verantwortung, aktiv zu altern und anderen dabei zu helfen, aktiv altern zu können. Sie kennen dieses Plädoyer für lebenslanges Lernen – es ist auch unsere Verantwortung, immer am Ball zu bleiben, uns permanent weiterzubilden und anderen, die über diese Fähigkeit, diese Kompetenz vielleicht nicht verfügen, dabei zu helfen, sich selbst weiterzubilden.



## Literaturliste

- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2012) Bevölkerung: Sterbefälle, Lebenserwartung. (<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Sterbefaelle/Tabellen/LebenserwartungBundeslaenderWeiblich.html>) [Zugriff 29.10.12]
- Engelhardt, H. (2011) Einführung in die Bevölkerungswissenschaft und Demographie. Würzburg: Ergon.
- Eurostat (2011a) The greying of the baby boomers. A century-long view of ageing in European populations. • Eurostat statistics in focus 23/2011.
- Eurostat (2011b) Demography Report 2010. Luxembourg: Eurostat.
- Eurostat (2006) Population statistics. Luxembourg: Eurostat.
- Hoff, A. (2011a): Introduction: The Drivers of Population Ageing in Central and Eastern Europe – Fertility, Mortality and Migration. In: Hoff, A. (Ed.): Population Ageing in Central and Eastern Europe. Societal and Policy Implications. Farnham: Ashgate, pp. 1-10.
- Hoff, A. (2011b): Conclusions: Future Prospects and Policy Implications for the Central and Eastern European Ageing Societies in Transition. In: Hoff, A. (Ed.): Population Ageing in Central and Eastern Europe. Societal and Policy Implications. Farnham: Ashgate, pp. 249-256.
- United Nations (2012) World Population Prospects: The 2010 Revision. New York: United Nations. (<http://esa.un.org/unpd/wpp/index.htm>) [Zugriff: 28.10.12].

### Zusätzlich zur Literaturliste:

- Bobak, M. & Marmot, M. (2005) Coronary heart disease in Central and Eastern Europe and in the former Soviet Union. In: Elliot, P. & Marmot, M. (Eds.) Coronary heart disease epidemiology. From aetiology to public health. Oxford: Oxford University Press, 83-101.
- Christensen, K., Doblhammer, G., Rau, R. & Vaupel, J. W. (2009) 'Ageing populations: the challenges ahead'. Lancet, 374: 1196-1208.
- Oeppen, J. & Vaupel, J. W. (2002) 'Broken limits to life expectancy'. Science, 296: 1029-1031.



Hochschule  
Zittau/Görlitz  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

**Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit  
und freue mich jetzt auf eine spannende Diskussion.  
Vielen Dank!**

Prof. Dr. Andreas Hoff  
Professor für Soziale Gerontologie  
Hochschule Zittau/Görlitz

EN OHNE GRENZEN